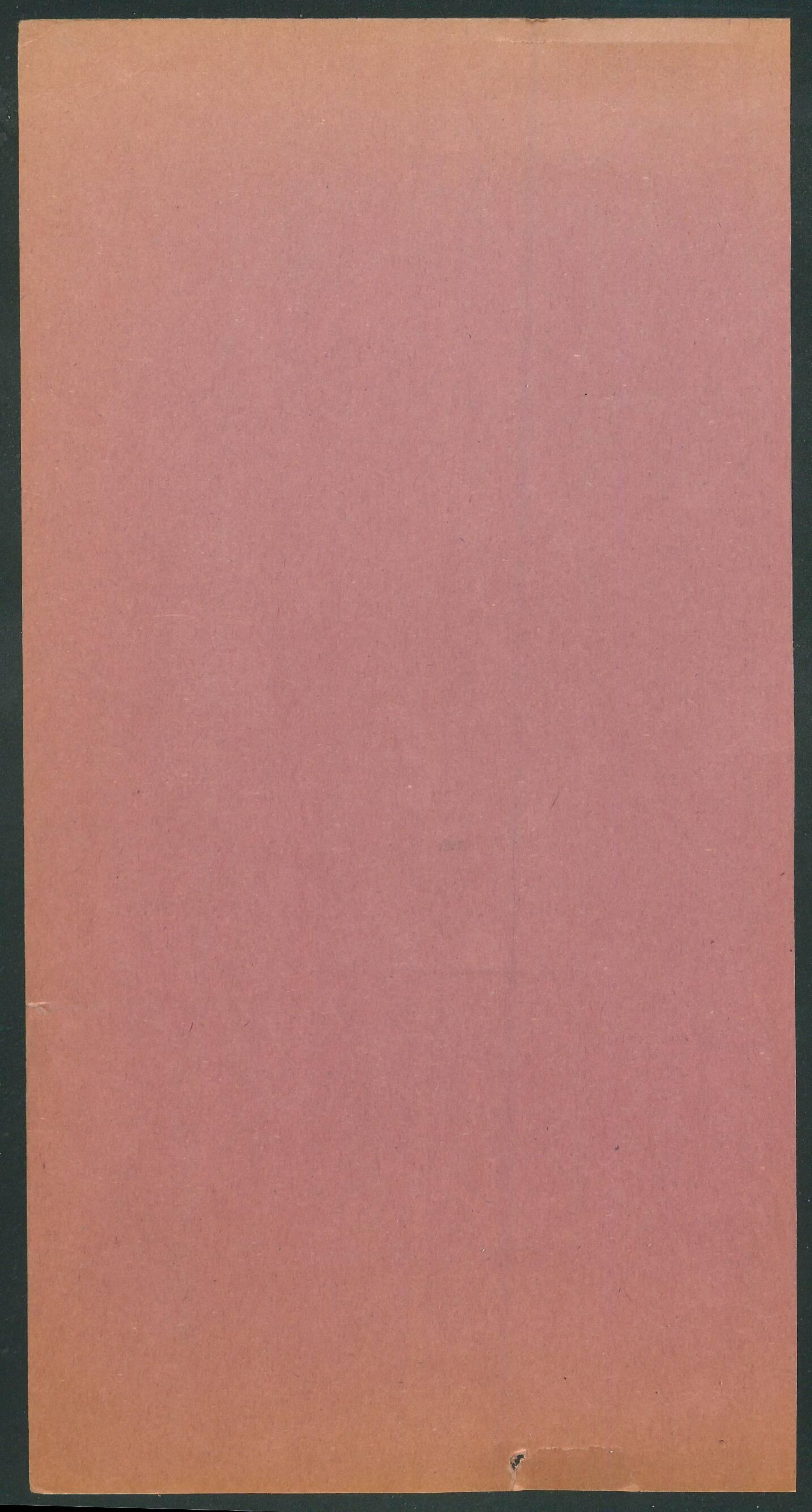


STADTARCHIV MANNHEIM
Archivations-Zugang 24 / 1972 Nr. 1719



1719

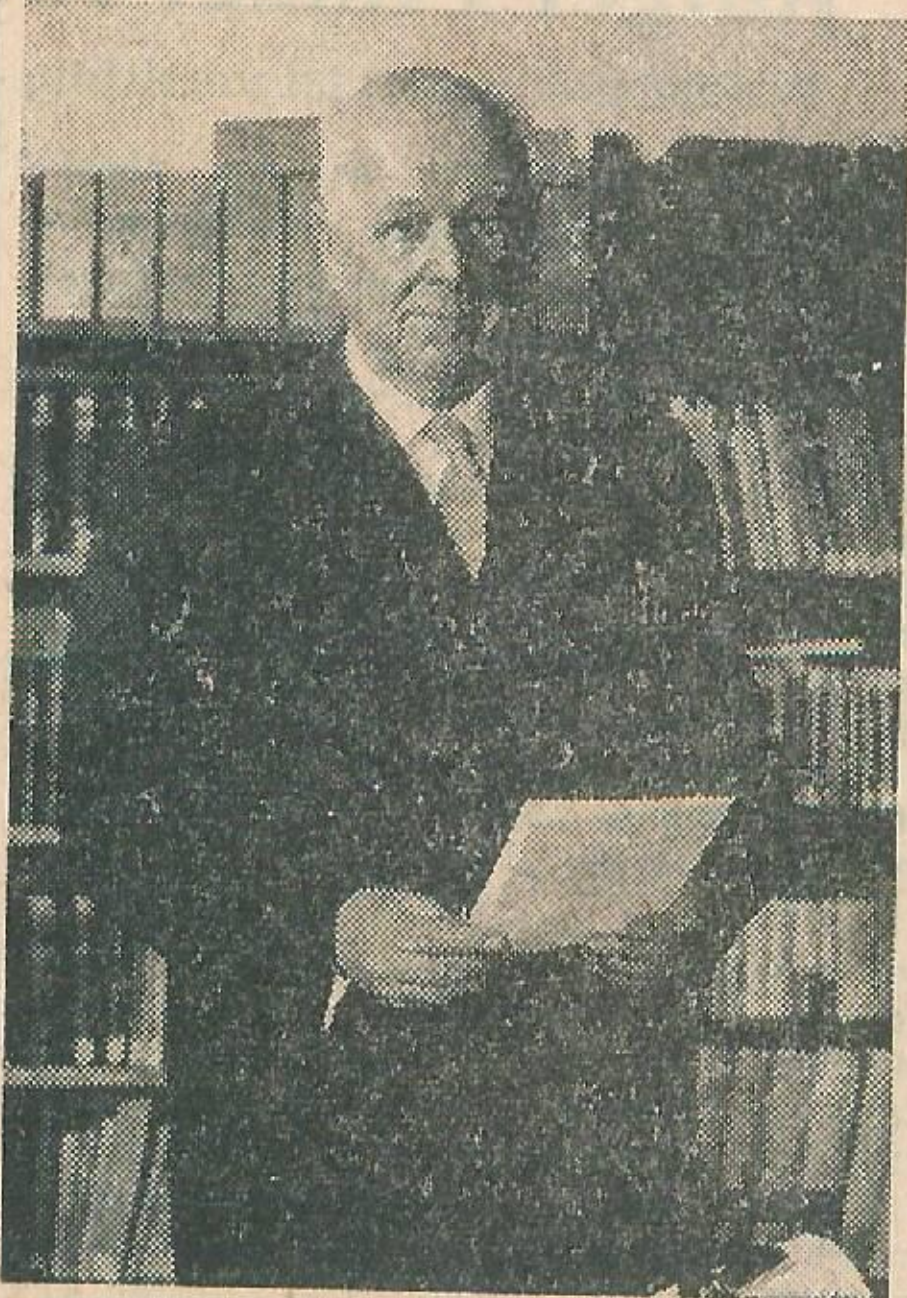
58



In Rheinpfalz # 296

21. Dez. 1960

Hermann Heimerich 75 Jahre alt



Zum 75. Geburtstag gratuliert die Stadt Mannheim heute einem Manne, der lange Jahre an der Spitze ihrer Stadtverwaltung stand: ihrem Ehrenbürger und früheren Oberbürgermeister Professor Dr. Hermann Heimerich. Der gebürtige Würzburger, Jurist und Sozialdemokrat, hatte zweimal dieses hohe Amt inne; von 1929 bis 1933 und von 1949 bis zu seiner Pensionierung

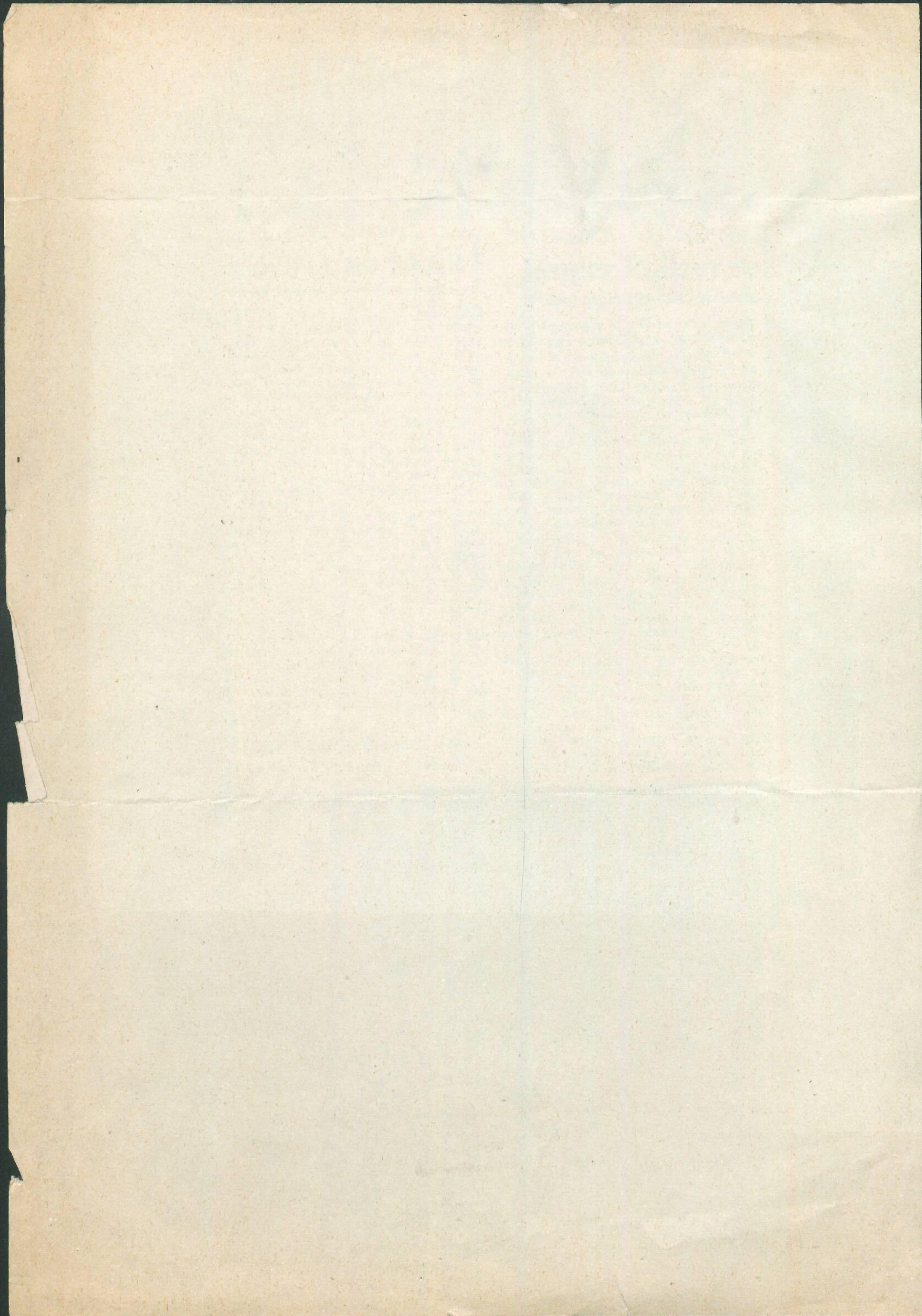
1955 stand er im Dienste der Stadt Mannheim.

Hermann Heimerich war damals und ist heute kein bequemer Mann; sein fränkischer Eigenwille, seine stolze Unabhängigkeit, sein Sinn für Qualität schufen manche unverständene Distanz. Dennoch war dieser Mann einer der ideenreichsten und schöpferischsten Oberbürgermeister Mannheims. Bedeutungsvolle Aufgaben wurden mit gleichem Elan verwirklicht wie lebenswerte kleine Einfälle. Daß der Wiederaufbau Mannheims in Angriff genommen wurde, mag der „kleine Mann“ als eine Aufgabe einschätzen, die zwangsläufig gemeistert werden mußte; daß aber im Turm des alten Mannheimer Rathauses ein Glockenspiel erklang, daß irgendwo zwischen den Quadraten kleine Grünanlagen mit wunderschönen Plastiken zum Verweilen einluden, wird er als die Geste eines Oberbürgermeisters verstehen, der mehr tat als seine bloße Pflicht.

Ein Politiker im weitesten Sinne des Wortes, hat Hermann Heimerich Mannheim nicht nur verwaltet, sondern es gestaltet. Alles, was er in seinem bewegten Leben leistete — es wäre darüber eine lange Liste aufzustellen — zeigte sich in gewissem Sinne auf Mannheim zugeordnet. Und so konnte Hermann Heimerich werden, was der frühere Oppauer Bürgermeister Rudolf Zorn in einer Festschrift aus Freundeshand zum 75. Geburtstag des Jubilars zum Prädikat erhob, „ein großer Bürgermeister“.

hof. / Aufn. Bohnert & Neusch

u u



Mannheimer Morgen, Mannheim

21. Dez. 1960

vom



Seinen 75. Geburtstag feiert heute Oberbürgermeister i. R. Dr. Dr. h. c. Hermann Heimerich. Aus diesem Anlaß fand gestern abend in der Aula der Wirtschaftshochschule ein Festakt statt, über den wir morgen berichten. Am Montag war Dr. Heimerich Gast in der Villa Reitzenstein in Stuttgart und wurde von Ministerpräsident Kurt Georg Kiesinger seiner landespolitischen und kommunalpolitischen Verdienste wegen gefeiert (vergl. Bericht in der Dienstausgabe Seite 4).

Bild: Bohnert & Neusch



Nicht nur hübsch, sondern auch zweckmäßig sind diese erlesenen kleinen Dinge, die man so gut verschenken kann.

Foto: Die Tischrunde

Rechtsanwalt Professor Dr. iur. Dr. rer. oec. h. c. Hermann Heimerich, von 1928 bis 1933 und von 1949 bis 1959 Oberbürgermeister von Mannheim, wird am 21. Dezember 75 Jahre alt. Heimerich, der Ehrenbürger der Stadt Mannheim und Ehrensensator der Wirtschaftshochschule Mannheim ist, hat 1946 die Zeitschrift „Der Betriebs-Berater“ gegründet.

5
dung gewarnt. Aber auch die sichere Position
Nkomos kann von extremen Nationalisten
unterlaufen werden, wenn die Regierung
Whiteheads, die ihrerseits von europäischen
Nationalisten bekämpft wird, die afrikani-
schen Hoffnungen enttäuscht.

F. H. G. 2. 1. 12.



Zu den profiliertesten Stadtoberhäuptern Deutschlands gehört Prof. Dr. jur. Dr. rer. oec. h. c. Hermann Heimerich. Mit seltener Vitalität und schöpferischer Kraft lenkte er als Oberbürgermeister von 1928 bis 1933 und von 1949 bis 1959 die Geschicke der Stadt Mannheim. Die besondere Lage dieser Stadt mit ihren Industriebzusammenballungen bot Wirkungsmöglichkeiten, die der tatkräftige, ideenreiche und temperamentvolle Organisator und Kommunalpolitiker zu nutzen verstand. Die Verleihung der Würde und Rechte eines Ehrenbürgers der Stadt Mannheim für seine vorbildliche Kultur-, Wirtschafts- und Sozialpolitik, die Verleihung des Titels Professor in Anerkennung seiner gesamten Tätigkeit als Politiker, Organisator, Verwaltungsmann, Schriftsteller und Förderer von Kunst und Wissenschaft und schließlich seine langjährige Tätigkeit als Ehrensenator der Wirtschaftshochschule Mannheim zeugen von schöpferischem Wirken und der Persönlichkeit des Jubilars. Vor Beginn seiner kommunalen Laufbahn war Dr. Heimerich als Anwalt tätig; heute ist er es wieder. Sein Interesse gilt in erster Linie wirtschaftsrechtlichen Problemen. 1946 begründete er die Zeitschrift „Der Betriebs-Berater“. Als ein „Steckenpferd seines Alters“ bezeichnet Dr. Heimerich die Soziologie. Seine besondere Liebe gilt schönen Plastiken. Daß Dr. Heimerich auf der Feier, die ihm zu Ehren anlässlich seines 75. Geburtstages die Stadt Mannheim und die Wirtschaftshochschule Mannheim veranstalten, den Festvortrag hält, ist symptomatisch für die Aktivität dieses Mannes.

darf, ist zu entnehmen, daß die mit dem Namen Eurocontrol belegte Organisation sich zur Erfüllung ihrer Aufgaben zweier Organe bedient. Die „Ständige Kommission zur Sicherung der Luftfahrt“ setzt sich aus je zwei Delegierten der Vertragsparteien zusammen, die jedoch nur über eine Stimme verfügen. Aufgabe der Kommission ist es, die Voraussetzungen und den Rahmen für die praktische Arbeit zu schaffen, die wiederum der „Agentur für die Luftverkehrs-Sicherungsdienste“ übertragen wird. Die Kommission kann mit Mehrheit Empfehlungen aussprechen; Beschlüsse, die für jede Vertragspartei bindend sind, müssen einstimmig gefaßt werden; Richtlinien bedürfen der Stimmenmehrheit, wobei die Stimmen der Partner mit einem sich am Bruttosozialprodukt zu Faktor-kosten orientierenden Schlüssel gewogen werden.

Die gesamte Organisation ist eine juristische Person mit Hauptsitz in Brüssel und erfährt in allen Vertragsländern die weitestgehende Rechtsfähigkeit, die juristischen Personen nach dem innerstaatlichen Recht zuerkannt wird. Die Agentur, die der Kommission die sachlichen und personellen Hilfsmittel zur Bewältigung der Aufgaben an die Hand gibt, ist gehalten, in finanzieller Hinsicht Einnahmen und Ausgaben auszugleichen, weshalb die Vertragsparteien sich bereit erklären, angemessene finanzielle Mittel zur Verfügung zu stellen.

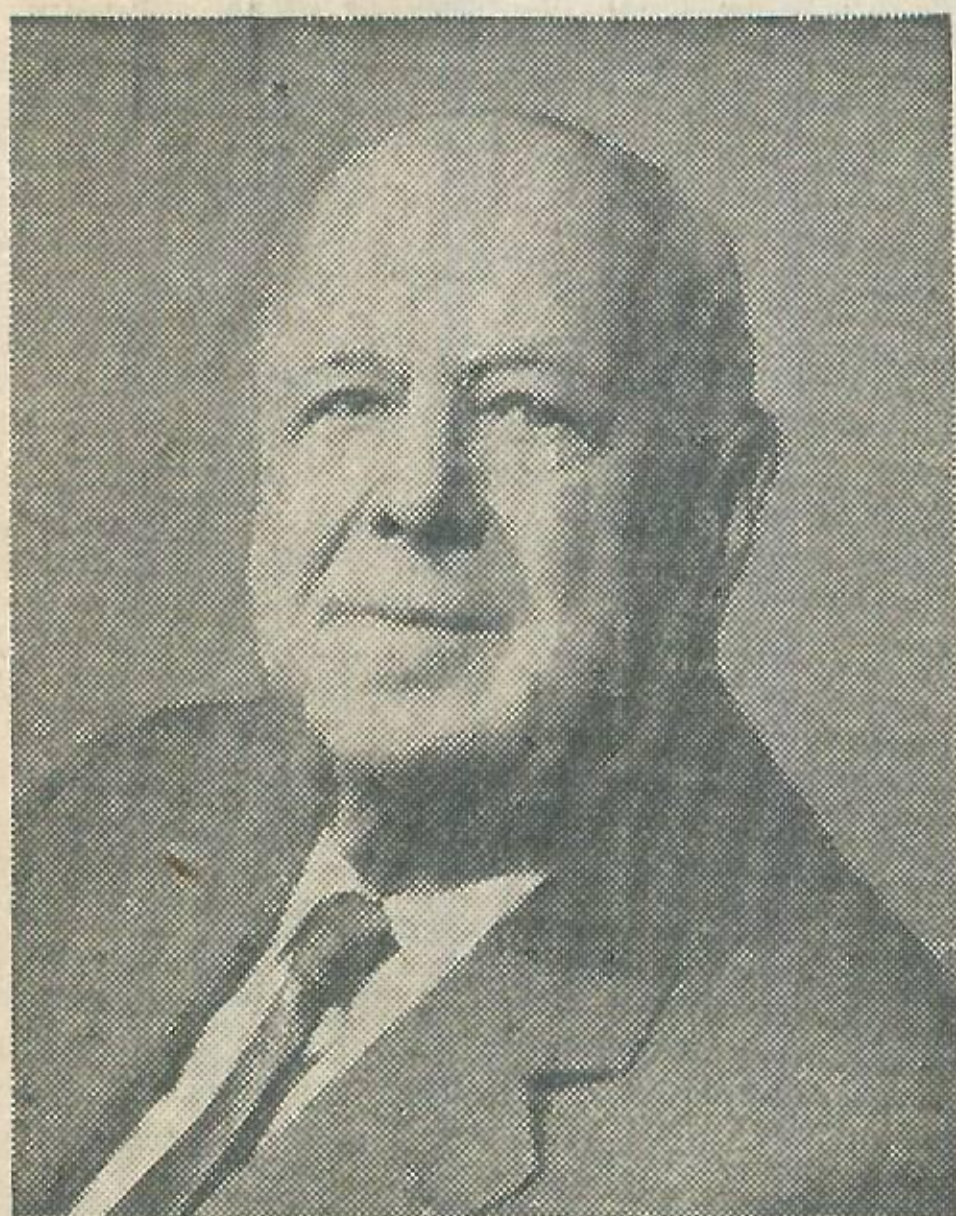
Die Arbeit der Agentur richtet sich nach einer Satzung, die ebenfalls im Entwurf vorliegt. Satzungsänderungen müssen von der Kommission einstimmig genehmigt werden. Die Agentur erstellt die zur Flugsicherung in dem ihr übertragenen Raum (er erfaßt insbesondere

Der Streit um die Kr

Die Ärztevertreter erneut beim Kanzler

Von unserer Bonn

A. J. BONN, 19. Dezember. Die Ärzteverbände hatten am 19. Dezember eine Besprechung mit dem Bundeskanzler über Fragen der Krankenversicherungsreform. Zuvor hatte der Kanzler eine Aussprache mit Arbeitsminister Blank. Gegenstand dieser Erörterungen war vor allem die Auseinandersetzung zwischen den CDU-Sozialpolitikern und den Ärzten, die in den letzten Tagen einen gewissen Höhepunkt erreicht hatte. Das Klima zwischen den beiden Akteuren wurde insbesondere durch einen Brief der Ärzte an den Bundeskanzler verschlechtert, in welchem sich letztere für eine persönliche Einschaltung Dr. Adenauers einsetzten. Angesichts der immer persönlicher werdenden Auseinandersetzung ist es nicht leicht, die sachlichen Differenzen immer klar herauszuschälen. Nach den Besprechungen beim Kanzler scheint es vor allem um folgende Problemkreise zu gehen:



Zu den profiliertesten Stadtoberhäuptern Deutschlands gehört Prof. Dr. jur. Dr. rer. oec. h. c. Hermann Heimerich. Mit seltener Vitalität und schöpferischer Kraft lenkte er als Oberbürgermeister von 1928 bis 1933 und von 1949 bis 1959 die Geschicke der Stadt Mannheim. Die besondere Lage dieser Stadt mit ihren Industriezusammenballungen bot Wirkungsmöglichkeiten, die der tatkräftige, ideenreiche und temperamentvolle Organisator und Kommunalpolitiker zu nutzen verstand. Die Verleihung der Würde und Rechte eines Ehrenbürgers der Stadt Mannheim für seine vorbildliche Kultur-, Wirtschafts- und Sozialpolitik, die Verleihung des Titels Professor in Anerkennung seiner gesamten Tätigkeit als Politiker, Organisator, Verwaltungsmann, Schriftsteller und Förderer von Kunst und Wissenschaft und schließlich seine langjährige Tätigkeit als Ehrensenator der Wirtschaftshochschule Mannheim zeugen von schöpferischem Wirken und der Persönlichkeit des Jubilars. Vor Beginn seiner kommunalen Laufbahn war Dr. Heimerich als Anwalt tätig; heute ist er es wieder. Sein Interesse gilt in erster Linie wirtschaftsrechtlichen Problemen. 1946 begründete er die Zeitschrift „Der Betriebs-Berater“. Als ein „Steckenpferd seines Alters“ bezeichnet Dr. Heimerich die Soziologie. Seine besondere Liebe gilt schönen Plastiken. Daß Dr. Heimerich auf der Feier, die ihm zu Ehren anlässlich seines 75. Geburtstages die Stadt Mannheim und die Wirtschaftshochschule Mannheim veranstalten, den Festvortrag hält, ist symptomatisch für die Aktivität dieses Mannes.

durch die Parliamente der einzelnen Länder
darf, ist zu entnehmen, daß die mit dem Namen
Eurocontrol belegte Organisation sich zur Er-
füllung ihrer Aufgaben zweier Organe bedient.
Die „Ständige Kommission zur Sicherung der
Luftfahrt“ setzt sich aus je zwei Delegierten
der Vertragsparteien zusammen, die jedoch nur
über eine Stimme verfügen. Aufgabe der Kom-
mission ist es, die Voraussetzungen und den
Rahmen für die praktische Arbeit zu schaffen,
die wiederum der „Agentur für die Luftver-
kehrs-Sicherungsdienste“ übertragen wird. Die
Kommission kann mit Mehrheit Empfehlungen
aussprechen; Beschlüsse, die für jede Vertrags-
partei bindend sind, müssen einstimmig gefaßt
werden; Richtlinien bedürfen der Stimmen-
mehrheit, wobei die Stimmen der Partner mit
einem sich am Bruttosozialprodukt zu Faktor-
kosten orientierenden Schlüssel gewogen
werden.

Die gesamte Organisation ist eine juristische
Person mit Hauptsitz in Brüssel und erfährt in
allen Vertragsländern die weitestgehende
Rechtsfähigkeit, die juristischen Personen nach
dem innerstaatlichen Recht zuerkannt wird. Die
Agentur, die der Kommission die sachlichen
und personellen Hilfsmittel zur Bewältigung
der Aufgaben an die Hand gibt, ist gehalten,
in finanzieller Hinsicht Einnahmen und Aus-
gaben auszugleichen, weshalb die Vertrags-
parteien sich bereit erklären, angemessene fi-
nanzielle Mittel zur Verfügung zu stellen.

Die Arbeit der Agentur richtet sich nach
einer Satzung, die ebenfalls im Entwurf vor-
liegt. Satzungsänderungen müssen von der
Kommission einstimmig genehmigt werden. Die
Agentur erstellt die zur Flugsicherung in dem
ihr übertragenen Raum (er erfaßt insbesondere

Der Streit um die Krank

Die Ärztevertreter erneut beim Kanzler —

Von unserer Bonne

A. J. BONN, 19. Dezember. Die Ärztever-
bände hatten am 19. Dezember eine Bespre-
chung mit dem Bundeskanzler über Fragen der
Krankenversicherungsreform. Zuvor hatte der
Kanzler eine Aussprache mit Arbeitsminister
Blank. Gegenstand dieser Erörterungen war vor
allem die Auseinandersetzung zwischen den
CDU-Sozialpolitikern und den Ärzten, die in
den letzten Tagen einen gewissen Höhepunkt
erreicht hatte. Das Klima zwischen den beiden
Akteuren wurde insbesondere durch einen Brief
der Ärzte an den Bundeskanzler verschlechtert,
in welchem sich letztere für eine persönliche
Einschaltung Dr. Adenauers einsetzten. Ange-
sichts der immer persönlicher werdenden Aus-
einandersetzung ist es nicht leicht, die sach-
lichen Differenzen immer klar herauszuschälen.
Nach den Besprechungen beim Kanzler scheint
es vor allem um folgende Problemkreise zu

Stuttgarter Zeitung, Stuttgart

vom 22. Dez. 1960

Professor Heimerich Ehrensenator

Eine ganz und gar ungewöhnliche Geburtstagsfeier

Mannheim (be). Der Präsident des Bundesverfassungsgerichts, Dr. Müller, und zahlreiche andere hohe Persönlichkeiten, unter ihnen führende Richter und Rechtsgelehrte, haben am Dienstagabend an einem akademischen Festakt teilgenommen, den die Stadt und die Wirtschaftsoberschule Mannheim am Vorabend seines 75. Geburtstages für den früheren Oberbürgermeister Professor Dr. Dr. h. c. Hermann Heimerich in der Aula der Wirtschaftshochschule veranstaltet haben. Bei dieser Gelegenheit wurde Professor Heimerich, der seinerzeit der erste Ehrendoktor der damals noch städtischen Mannheimer Handelshochschule gewesen war und dieser Hochschule das Promotionsrecht verschafft hatte, die Würde eines Ehrensenators verliehen. Außerdem ist ihm das erste Exemplar einer Festschrift überreicht worden, die von Freunden aus dem „Weikersheimer Kreis“ zusammengestellt worden ist, mit denen er am Mittwoch die eigentliche Geburtstagsfeier veranstaltete.

Die Festansprache hielt Professor Heimerich selbst über das Thema „Das Wirtschaftsrecht im Wandel der ökonomischen und gesellschaftlichen

Struktur“. Der Mannheimer Oberbürgermeister Dr. Reschke sagte dazu in seiner Geburtstagswürdigung, diese ganz und gar ungewöhnliche Geburtstagsfeier sei dem Wesen des Jubilars gemäß. Professor Heimerich sei der Zeit entweder vorangestürzt oder habe sich ihr entgegengestellt. Niemals jedoch sei er Objekt, sondern immer Träger des Geschehens gewesen, wo er auch stand. Deshalb habe man diese Form der Ehrung für ihn gefunden. Sie gebe einen Ueberblick über die ungeheure Regsamkeit und Vielgestaltigkeit seiner geistigen Werkstatt. Hervorzuheben sei an Professor Heimerich die völlige Unerschrockenheit seines Denkens, die weit über den üblichen Nonkonformismus hinausgehe. Diese Art des Denkens könne viele Scherben auf dem Wege lassen, aber im richtigen Augenblick auch zu Erfolgen führen, die ein gesetzteres, besonneneres Leben nicht oft erzielen könne. Zwar spielte Dr. Reschke auch darauf an, daß Professor Heimerich derzeit als Rechtsanwalt die Prozesse mehrerer Bürger führt, die vor dem Verwaltungsgericht gegen die Stadt geklagt haben. Jedoch ließ er diese Auseinandersetzungen zurücktreten hinter dem Wunsch, Professor Heimerich möge dazu kommen, seine Lebensleistung in Ruhe, vielleicht sogar einmal lächelnd, zu überblicken.

zum November vorigen Jahres haben sich die Umsätze in nahezu allen Einzelhandelsbranchen erhöht. Wertmäßig niedriger als im Vorjahr waren die Umsätze in den Obst- und Gemüsegeschäften sowie beim Handel mit Rundfunk- und Fernsehgeräten.

bald bis nahe an — 10 Grad reichen; im Schwarzwald und Alb-Hegau-Bodenseegebiet wird es etwas wolkiger bleiben und nachts nicht ganz so kalt werden. Zum Schluß des alten und zu Beginn des neuen Jahres werden wir unter den Einfluß von Randstörungen geraten, so daß mit dem Durchzug größerer Wolkenfelder und mäßiger Schneeschauer gerechnet werden kann bei gleichzeitig etwas gemilderten Frösten; im Breisgau und am Bodensee kann die Mittagstemperatur auf etwa 2 bis 4 Grad Wärme steigen, während in den nördlichen Landesteilen der Nordsee der Frost anhalten wird. Diese arbeiteten in den ersten Monaten nach dem Krieg meistens nur dann, wenn sie außer dem Lohn auch Verpflegung bekamen. Für das gesamte Baumaterial aber galt wie für alles und jedes: Gegenleistung erforderlich, was es auch sei, ein halbes Schwein, ein paar Zentner Äpfel, einige Meter Anzugstoff.

Aber man konnte auch aus der Not ein Geschäft machen. Ein heute sehr prominenter deutscher Jour-

hörten sie meistens nichts mehr. Einigen von ihnen schrieb der Betrüger, daß sich die Auftragserteilung etwas verzögert habe. Damit seine Inserate glaubhaft klangen, gab der Mann darin auch an, Rentner mit weniger als 120 Mark Monatseinkommen brauchten keine Sicherheit zu leisten. Ein anderes Mal inserierte er, Personen, die über 500 Mark im Monat verdienten, würden von ihm nicht berücksichtigt werden. Als er nach Frankreich geflohen war, besorgten Mittelsmänner aus dem Bodenseegebiet seine Post. Das Geld ließ er auf ein Postscheckkonto überweisen, das auf den Namen einer Frau aus dem Kreis Waldshut eröffnet worden war, die jedoch von den Betrügereien keine Ahnung hatte.

Der Staatsanwalt hatte sechs Jahre Zuchthaus beantragt und das Gericht gebeten, den Angeklagten als Gewohnheitsverbrecher zu verurteilen.

Aus der Wirtschaft des Landes

Stuttgarter Zeitung, Stuttgart

vom

20. 12. 60

76 Professor Heimerich 75 Jahre alt

Mannheim (be). Mannheims ehemaliger Oberbürgermeister und heutiger Ehrenbürger, Professor Dr. Dr. h. c. Hermann Heimerich, der die Geschichte der Stadt von 1928 bis 1933 und von 1949 bis 1955 geleitet hatte, wird am 21. Dezember 75 Jahre alt. In seine erste Amtsperiode fielen die Wirtschaftskrise und die Arbeitslosigkeit, die politische Auseinandersetzung mit der heraufziehenden Diktatur und das rege Geistesleben der ausklingenden „goldenen“ zwanziger Jahre. Unter völlig veränderten Umständen setzte Dr. Heimerich dann 1949 die von seinen Vorgängern begonnene Aufbauarbeit in der zerstörten Stadt fort, unterstützt vom allgemeinen wirtschaftlichen Aufschwung, wobei er sein Augenmerk mehr noch auf die Wiedergewinnung eines geistigen Bereichs als auf die rein materielle Wiederherstellung oder Neugestaltung richtete. Pöbelhaufen hatten ihn 1933 unter unwürdigen Begleitumständen aus dem Amte gejagt.

Dezember erfahrungsgemäß die Zahl der Neuankömmlinge sinkt. Außerdem rechnet man in Baden-Württemberg damit, daß etwa 7000 Wohnungen, für die der Staat die Mittel zur Verfügung gestellt hat, jetzt noch nicht fertig sind; sie können erst im nächsten Jahr bezogen werden. Man hofft, daß man 1961 alles in allem etwa 28 000 Flüchtlinge und Aussiedler in Baden-Württemberg in neuen Wohnungen unterbringen kann. Das wären jedoch nur 4000 Menschen mehr, als wir derzeit schon in den Lagern haben. Wenn dann im nächsten Jahr wieder etwa so viele Menschen wie 1960 zusätzlich nach Baden-Württemberg kommen, so bedeutet dies bei dem derzeitigen Wohnungsbauprogramm, daß nur 4000 von den etwa 32 000 Neuankommenden in Wohnungen eingewiesen werden können. Das hätte zur Folge, daß die Zahl

Industriekurier, Düsseldorf

vom **23. Dez. 1960**

Hermann Heimerich 75 Jahre

Professor Dr. Dr. h. c. Hermann Heimerich wurde in diesen Tagen 75 Jahre alt. Als junger Rechtsanwalt war der Jubilar zunächst in Nürnberg tätig. 1914 wurde er in die Stadtverordnetenversammlung von Nürnberg gewählt. Auf Veranlassung des früheren Nürnberger Oberbürgermeisters und späteren Reichswehrministers Geßler trat er 1916 in die Nürnberger Stadtverwaltung ein. Er war nacheinander berufsmäßiger Stadtrat in Nürnberg, Bürgermeister in Kiel und seit 1928 Oberbürgermeister von Mannheim. Nachdem er im März 1933 von den Nationalsozialisten aus diesem Amte vertrieben worden war, war er in Berlin als beratender Volkswirt tätig. Nach dem Zusammenbruch im Jahre 1945 war der Jubilar zunächst Regierungschef in dem von den Amerikanern besetzten linksrheinischen Gebiet. Dann wirkte er als Rechtsanwalt in Heidelberg mit einer ausgesprochenen wirtschaftsrechtlichen Praxis. Er gründete die Verlagsgesellschaft Recht und Wirtschaft und gibt seit 15 Jahren die wirtschaftsrechtliche Zeitung „Der Betriebsberater“ heraus. Prof. Dr. Dr. h. c. Hermann Heimerich war sozialdemokratisches Mitglied des bizonalen Wirtschaftsrates und wurde im Jahre 1949 wieder zum Oberbürgermeister der Stadt Mannheim gewählt. Nach Ablauf seiner sechsjährigen Wahlzeit stellte er sich im Hinblick auf sein Alter nicht mehr zur Wahl. Er kehrte wieder zu seinem Rechtsanwaltsberuf zurück und war Mitglied des von der Bundesregierung eingesetzten Sachverständigenausschusses für die Neugliederung des Bundesgebietes und Mitglied eines beim Bundesinnenministerium gebildeten Sachverständigenausschusses für die Vereinfachung der Verwaltung. Einige Zeit widmete er sich auch der Leitung des in den Jahren 1948 sehr bekanntgewordenen Instituts zur Förderung der öffentlichen Verwaltung in Frankfurt/Main. Die Wirtschaftshochschule von Mannheim verlieh ihm den Ehrendoktor.

Verhandlungskrise im GATT?

fr ZÜRICH, 22. 12. — Im GATT-Sekretariat rechnet man mit heftigen Zusammenstößen und krisenhaften Lagen, wenn die Verhandlungen über die von der EWG für den gemeinsamen Außentarif zu gewährenden Kompensationen im Rahmen des GATT im Januar wiederaufgenommen werden. Es ist kaum anzunehmen, daß die „konkreten“ Vorschläge, die die EWG-Delegation am 4. 1. vorzulegen hat, von den EFTA-Ländern, den Agrarexportländern und den Billigpreisländern als ausreichend angesehen werden. Soweit bisher bekannt, soll die EWG nur einige neue Positionen zur Bindung anbieten wollen, die bisher als „neuralgisch“ ausgeklammert waren.

Vielleicht bedarf es einer echten Verhandlungskrise, um die Widerstände im Ministerrat der EWG abzuschwächen. Daß eine Reihe von Drittländern zu Gegenmaßnahmen, nämlich zur Aufhebung eigener Zollbindungen, bereit wäre, darüber ist man sich auch in der EWG klar. Eine Verständigung erschiene möglich, wenn die EWG die etwa für ein Jahr bestehenden Bindungen noch gelten ließe, was nach dem GATT-Statut zulässig ist und wodurch es möglich würde, die Verhandlungen in Ruhe weiterzuführen. Auch könnte die EWG im Bereiche der Agrareinfuhren einen Waiver beantragen, d. h. also die Erlaubnis für eine Ausnahmebestimmung.

Die Agrarexportländer denken jedenfalls nicht daran, sich mit Bindungen im gewerblichen Sektor abspeisen zu lassen. Sie wollen Garantien haben, um weiter ihre Agrarprodukte in den EWG-Raum zu importieren.

**Sowjetisch-japanischer
Handelsvertrag unterzeichnet**

Professor Dr. Heimerich

75 Jahre alt

Mannheim. Der ehemalige Mannheimer Oberbürgermeister und Ehrenbürger der Stadt, Professor Dr. Dr. h. c. Hermann Heimerich, wird heute 75 Jahre alt. Professor Heimerich, der in Würzburg geboren wurde, war elf Jahre Stadtoberhaupt der Rhein-Neckar-Stadt, zuerst von 1928 bis zu seiner gewaltsamen Entfernung aus dem Amt durch die Nationalsozialisten und dann wieder von 1949 bis zu seiner Pensionierung 1955. Nach dem zweiten Weltkrieg war Dr. Heimerich, der seit 1911 der SPD angehört, zunächst Ministerpräsident des nur kurzlebigen Landes Mittelrhein-Saar. In seine zweite Mannheimer Amtszeit, in der er sich durch sein Eintreten für einen modernen Wiederaufbau der stark zerstörten Stadt und durch seine Initiative auf allen kommunalpolitischen Gebieten einen Namen über seine engere Heimat hinaus gemacht hat, fallen unter anderem der Neubau des Mannheimer Nationaltheaters und die von ihm angeregte Gründung der Arbeitsgemeinschaft Rhein-Neckar, der auch Städte in Rheinland-Pfalz angehören. Gegenwärtig übt Professor Heimerich noch die Praxis eines Rechtsanwalts in Mannheim aus und ist Herausgeber der Zeitschrift „Der Betriebsberater“.

Muzikant-Prozeß

Die letzten Zeugen werden gehört

Fulda. Das Schwurgericht in Fulda hörte am Montag die letzten Zeugen im Prozeß gegen den früheren KZ-Sanitäter Gottlieb Muzikant, dem der Staatsanwalt über 200 Morde in den Konzentrationslagern Mauthausen und Melk an der Donau vorwirft. Der 57 Jahre alte Arbeiter Rupert Sommer aus Steyr (Oesterreich), der von 1938 bis 1945 im Konzentrationslager Mauthausen war und als Operationsgehilfe im dortigen Revier arbeiten mußte, erklärte, nur Aerzte hätten kranke Häftlinge durch Injektionen getötet. Muzikant habe keine Häftlinge getötet. Diesen Zeugen hatte das Gericht auf Antrag des Angeklagten geladen. Der Vorsitzende des Schwurgerichts, Landgerichtsdirektor Vasters, appellierte nach Abschluß der Zeugenvernehmung noch einmal an Muzikant, ein umfassendes Geständnis abzulegen. Muzikant antwortete: „So leid es mir tut, in diesen Hexenkessel hineingeraten zu sein, ich kann nicht anders als bei meinen früher gemachten Aussagen bleiben.“ Muzi-

So k
50 00
kant
mord
Ankla
stritt
Melk
Tötun
daure
heute
und V
am Fr

Gar
wöhnli
dent
zum O
spitzbl
von 70
Skiläut
Windlo
Grenzp
Gendar
unglück

Nien
Novemb
elfjährig
verübt u
zu hab
landwirt
hagen a
Polizei h

Fran
von Ausc
furt/Main
Oberstaat
am Diens
zelheiten
gen KZ-K
nächsten T
dung nach
des Wachp
erschweren
auch nicht
Tagen aus
und Fernse
Wahrmann
Hinterlassu
flüchtet. Dur
war unmitte
dacht aufget
Verbrechen
identisch sei

2.45

pfannenfertig in Cellophan

insebrust

500 g

2.40

senkeulen

3.95

Ia Qualität, ungespickt in Gell : 500 g

3.45

thähnchen

2.45

Holländer

Ia Qualität ohne Darm
in Cellophan

500 g

2.10

openhühner

1.90

USA

Ia Qualität

küchenfertig

500 g

2.35

SEKT

3.40

binet extra trocken

1/1-Flasche

+ DM 1.- Steuer

„Advokaat“

3.40

1/1 Flasche m. Gl. 6,25 1/2 Flasche m. Gl.

ortiment feiner Delikatessen und ca. 110 Sorten
egte Weine und Spirituosen.

muck

Beutel = 4 Stück Inhalt

-75

cke-Kaffee

2.10

ll und edel, sehr beliebt 125-g-Beutel

bedecke

Das gute Geschäft

Handwritten signature or mark.

Professor Dr. Heimerich

75 Jahre alt

Mannheim. Der ehemalige Mannheimer Oberbürgermeister und Ehrenbürger der Stadt, Professor Dr. Dr. h. c. Hermann Heimerich, wird heute 75 Jahre alt. Professor Heimerich, der in Würzburg geboren wurde, war elf Jahre Stadtoberhaupt der Rhein-Neckar-Stadt, zuerst von 1928 bis zu seiner gewaltsamen Entfernung aus dem Amt durch die Nationalsozialisten und dann wieder von 1949 bis zu seiner Pensionierung 1955. Nach dem zweiten Weltkrieg war Dr. Heimerich, der seit 1911 der SPD angehört, zunächst Ministerpräsident des nur kurzlebigen Landes Mittelrhein-Saar. In seine zweite Mannheimer Amtszeit, in der er sich durch sein Eintreten für einen modernen Wiederaufbau der stark zerstörten Stadt und durch seine Initiative auf allen kommunalpolitischen Gebieten einen Namen über seine engere Heimat hinaus gemacht hat, fallen unter anderem der Neubau des Mannheimer Nationaltheaters und die von ihm angeregte Gründung der Arbeitsgemeinschaft Rhein-Neckar, der auch Städte in Rheinland-Pfalz angehören. Gegenwärtig übt Professor Heimerich noch die Praxis eines Rechtsanwalts in Mannheim aus und ist Herausgeber der Zeitschrift „Der Betriebsberater“.

Muzikant-Prozeß

Die letzten Zeugen werden gehört

Fulda. Das Schwurgericht in Fulda hörte am Montag die letzten Zeugen im Prozeß gegen den früheren KZ-Sanitäter Gottlieb Muzikant, dem der Staatsanwalt über 200 Morde in den Konzentrationslagern Mauthausen und Melk an der Donau vorwirft. Der 57 Jahre alte Arbeiter Rupert Sommer aus Steyr (Oesterreich), der von 1938 bis 1945 im Konzentrationslager Mauthausen war und als Operationsgehilfe im dortigen Revier arbeiten mußte, erklärte, nur Aerzte hätten kranke Häftlinge durch Injektionen getötet. Muzikant habe keine Häftlinge getötet. Diesen Zeugen hatte das Gericht auf Antrag des Angeklagten geladen. Der Vorsitzende des Schwurgerichts, Landgerichtsdirektor Vasters, appellierte nach Abschluß der Zeugenvernehmung noch einmal an Muzikant, ein umfassendes Geständnis abzugeben. Muzikant antwortete: „So leid es mir tut, in diesen Hexenkessel hineingeraten zu sein, ich kann nicht anders als bei meinen früher gemachten Aussagen bleiben.“ Muzi-

43 | präpariert in Cellophan 500 g 2.100

sebrust 500 g **2.40**

nkeulen
95 | Ia Qualität, ungespickt in Cell : 500 g **3.45**

nähnchen
45 | Holländer
Ia Qualität ohne Darm
in Cellophan 500 g **2.10**

enhühner
90 | USA
Ia Qualität
küchenfertig 500 g **2.35**

SEKT **3.40**
extra trocken 1/1-Flasche
+ DM 1.- Steuer

Advokaat **3.40**
1/2 Flasche m. Gl. 6,25 1/2 Flasche m. Gl.

ent feiner Delikatessen und ca. 110 Sorten
Weine und Spirituosen.

uck **-75**
Beutel = 4 Stück Inhalt

e-Kaffee **2.10**
edel, sehr beliebt 125-g-Beutel

decke
gute Geschäft

Handwritten notes and signatures at the bottom of the page.

Porträt eines Mannheimer Oberbürgermeisters

Festschrift des Verlages Fritz Knapp zum Geburtstag von Professor Dr. Hermann Heimerich

Eine Festschrift für Professor Dr. Heimerich, die der Verlag Fritz Knapp in Frankfurt zum 75. Geburtstag am 21. Dezember 1960 herausbrachte, ist zu einem guten Teil auch eine Festschrift für Mannheim und die Mannheimer. Sie kann ihren Sinn und Zweck nur dann völlig erfüllen, wenn sie sozusagen „niedriger hängt“ und weit verbreitet wird. Es wäre grundfalsch, ihre Beiträge lediglich als eine Ehrensache für Dr. Heimerich selbst und einen engeren Kreis zu betrachten.

Es ist für Mannheim von großer Bedeutung, daß Oberbürgermeister Dr. Heimerich durch seine Veröffentlichungen weiter wirkt. Seine Reden und Aufsätze waren in allen seinen Wirkungsbereichen ein wichtiger Teil seines Wirkens, das sich im Reden und Schreiben keineswegs erschöpfte. Da erinnern in der Festschrift hauptsächlich die Beiträge von Gustav Jacob (über Heimerichs erste Mannheimer Amtsperiode 1928—1933), von Fritz Knapp, Herbert Maisch, Jürgen Hahn und Theodor Pfizer an Gedanken, die heute keineswegs etwa „historisch“, vielmehr völlig unverbraucht und unverwelkt sind wie am ersten Tag.

Dr. Heimerich betonte bereits in seiner ersten Rede vor dem Bürgerrat im Jahre 1928, daß alle großen Anstrengungen der Gemeinde nicht um ihrer selbst willen da sind. Sie werden mit so großem Aufwand doch nur gemacht, damit auch der kleine Mann gesund wohnen, ruhig seiner Arbeit nachgehen und Freude an seinem Leben und Leisten haben kann. Dr. Heimerichs Formulierung „Vom sozialen Wohnbau zur sozialen Stadtgestaltung“ stammt zwar aus dem letzten Jahrzehnt, ihre Wurzeln lassen sich aber unschwer in seinen ersten Mannheimer Äußerungen nachweisen. Aus dem Beitrag von Anna Landmann-Steuerwald über den jungen (Nürnberger) Stadtrat ersieht man, daß Heimerich das Wohl des kleinen Mannes von Anfang an im Auge hatte, nicht erst in seiner Mannheimer Amtszeit in sein Programm aufnahm. Alles in der Stadt geschieht für den Bürger, nicht gegen ihn, nicht ohne ihn — zahlreich sind in den Beiträgen der Festschrift die Hinweise, wie stark Heimerich das Verhältnis des Bürgers zu seiner Stadt bewegte, wie er unermüdlich um die reichere Entfaltung dieses Verhältnisses gerungen hat. Sein Ringen ließ Formulierungen von zündender Wirkung reifen. Fast alle 16 Beiträge legen von dieser zündenden Wirkung Zeugnis ab.

Fritz Knapp schilderte unter dem Titel „Die lebendige Stadt“ Männer, die in seiner ersten Amtsperiode die Bestrebungen Dr. Heimerichs besonders tatkräftig unterstützten. Mehrere wurden durch die Machtergreifung beiseite und in unverdiente Vergessenheit gedrängt. Den „Kahlschlag“ dieser bösen Jahre bekam Dr. Heimerich in seiner zweiten Amtsperiode zu verspüren, als er nach einer genügenden Anzahl ähnlich qualifizierter Mitarbeiter Ausschau hielt.

Die einzelnen Beiträge spiegeln verschiedene Seiten der vielseitigen Persönlichkeit Dr. Heimerichs. Dem einleitenden Aufsatz Dr. Reschkes zufolge sollte sich aber

niemand rühmen, dieses in Höhen und Tiefen schwer auslotbare Leben, diesen jedes Leitbild sprengenden Menschen erschöpfend „erfaßt“ zu haben. Hat er doch in faustischer Rastlosigkeit die Menschen seiner Umgebung oft genug durch plötzliche Initiative auf neuen Feldern überrascht. Das Buch bietet dem Mannheimer Leser Beispiele aus Heimerichs früherem Wirken in Nürnberg und Kiel. Die dem Anwalt, dem Betriebsberater, dem Leiter des Instituts zur Förderung öffentlicher Angelegenheiten gewidmeten Beiträge bieten weitere wertvolle Einblicke.

Emil Freys Aufsatz „Das Kollegialprinzip in der Leitung von Wirtschaftsbetrieben“ fällt keineswegs aus der Reihe, an deren Ende er seinen legitimen Platz gefunden hat, er kontrastiert höchst aufschlußreich die von Dr. Heimerich selbst gern aufgestellte Behauptung, ein moderner Oberbürgermeister betätige alle Eigenschaften des Generaldirektors eines großen Unternehmens, durch Darlegung der Verhältnisse im großen privatwirtschaftlichen Betrieb. Heimerich hat diese herausfordernd gemeinte Behauptung meist mit einem hintergründigen Vergnügen über mehr oder weniger befangene Antworten aufgestellt. Aber unvorstellbar, daß ihn das Wirken an der Spitze eines großen Geschäftsbetriebs auf die Dauer befriedigt haben würde. Unvorstellbar, daß er sich dem Ruf zu einem Wirken in der Öffentlichkeit, für die Gemeinde und ihr Wohl, auf die Dauer hätte versagen können. Hat er doch noch in jüngster Zeit geäußert, daß die Tätigkeit eines Oberbürgermeisters heute zwar nicht mehr mit den Möglichkeiten vor 1933

zu vergleichen sei, aber immer noch große und schöne Gestaltungsaufgaben biete wie kein anderer Beruf. „Gestaltungsaufgaben“ ist wohl ein Schlüsselbegriff für dieses von rastlosem Gestaltungsdrang erfüllte Leben.

In der Reihe der Mannheimer Oberbürgermeister ist Dr. Heimerich m. W. der erste, dem eine Festschrift gewidmet wurde. Dr. Heimerich sieht in einem gut fundierten lebendigen Stadtbewußtsein eine unerläßliche Voraussetzung für ein wirklich erfülltes Leben in der Stadt. Sämtliche Beiträge dieser „Freundesgabe zum 21. Dezember 1960“ befassen sich mit einem der eindringlichsten Bilder dieses modernen Stadtbewußtseins. Nach einem langen Blick in Anton Schnacks zündendes Gedicht „Plakat von Mannheim“, darin Mannheim sprüht, leuchtet, glänzt, arbeitet und Feste feiert, gebührt der Festschrift bei den Büchern von Friedrich Walter und Sigmund Schott ein bevorzugter Platz.

Dr. F. W. Koch

Weihnachtsreise mit

„Gute Fahrt und glückliche Ankunft . . .“

42 Schifferkinder aus Mannheimer Heimen feiern Weihnachten daheim auf dem Wasser

Noch hatte sich die Nacht nicht vom Schlaf erhoben, als gestern in den frühen Morgenstunden 42 Jungen und Mädchen aufgeregt und reiseflebrig auf den Beinen waren. An drei Stellen herrschte das gleiche Bild fröhlich-erwartungsvollen Aufbruchs: Im evangelischen Schifferkinderheim in Seckenheim, im katholischen Schifferkinderheim und Knabenpensionat St. Joseph in D 7, 5 und im Luise-Stephanienhaus für Mädchen und Schifferkinder in B 6, 4-5. Punkt 7.15 Uhr setzte sich in D 7, 5 ein Omnibus des Duisburg-Ruhrorter St.-Nikolaus-Schiffervers eins in Bewegung, um die 42 Fahrenden von morgen wohlbehütet durch zwei Duisburger Ordensschwwestern ihren Eltern und Geschwistern zuzuführen. Sie sollen das Fest der Familie im Kreise ihrer Angehörigen verbringen. Fast alle werden Weihnachten die Bordplanken von Rheinschiffen unter ihren kleinen Füßen haben. Daheim, das bedeutet für sie das leise im Strom schaukelnde Gemach der Schiffsführer, die Kabinen der Matrosen am Bug oder Heck der großen Flußkähne. In kleinen Betten kuscheln sie sich an die Bordwände, hinter denen das Rauschen des vorbeiflutenden Wassers sie in ihre Träume begleitet . . .

Vor fünf Jahren organisierten Schifferseelsorger und Schiffervereine auf interkonfessioneller Basis zum erstenmal Feriensammelfahrten von Schifferkindern. Die

Nikolausburg in Duisburg-Ruhrort weitere kleine Fahrenden ein und war um 9.40 Uhr bereits an der Reederei Braunkohle in Wesseling. Die Eltern und Geschwister finden sich jeweils an den vorher bekanntgegebenen Haltestellen ein, um die Reisenden abzuholen und später wieder abzugeben. In Remagen ist es die Orderstation, in Brohl der Winterhafen und in Andernach die St.-Nikolaus-Schiffergilde. In Weißenthurm finden sich die Angehörigen am Brückenkopf Neuwied-Engers, in Koblenz in der Karthäuserklausen ein.

Weitere Stationen sind Boppard, Salzig, Oberwesel, Kaub, Bingen, Mainz und Nierstein. In Bad Salzig wird jeweils auf der Hin- und Rückreise zu Mittag gegessen. Schifferkinder, deren Eltern im Mannheimer Hafen ankern, trafen vorgestern abend aus Duisburg-Ruhrort ein.

fahren dann im Zug nach Rotterdam weiter.“ Im Oberlahnstein haben sie eine Wohnung. „Da sind wir aber nur ganz selten.“ In Mannheim sind sie zu vier Geschwistern. Der sieben Jahre alte Gotthard ist viel zu aufgeregt, um sich an dem Gespräch zu beteiligen. Er unterzieht den Omnibus einer genauen Inspektion und stellt angesichts der schneeüberwehten Fensterscheiben fest: „Wir haben ja Eis geladen.“

Außer einer Weihnachtstüte, die kurz vor Abfahrt jedem Jungen und Mädchen mit auf den Weg gegeben wird, enthalten alle Ränzen und Kartons selbstgebastelte Geschenke. Eine wunderbare Krippe wird behutsam von einer Schwester zum Omnibus gebracht und dort im Kofferraum vorsichtig verstaut. Kleine Schiffe wurden gebastelt, Aschenbecher geschnitten, Kakteenständer gezimmert. An alle Angehörigen wurde gedacht, alle Gaben verstrahlen liebende Sorgfalt und rührende Anhänglichkeit. Das Los der Trennung, durch den Beruf der Eltern bedingt, findet seinen Niederschlag in unbeholfen-kindlichen Zeichen der Zuneigung. Die Ordensschwwestern, unter deren Anleitung all diese kleinen Herrlichkeiten entstanden, stehen im Türbogen und winken ein Lebewohl zu. Nur ihre weißen Hauben schimmern aus der Dunkelheit. Auch für sie ist es ein Abschied. Das Haus wird einige Zeit ungewöhnlich still sein . . .

Bevor der Omnibus das Stadtgebiet verläßt, spricht Pfarrer Weinmann den Segen: „Eine gute Fahrt und eine glückliche Ankunft verleihe uns gnädig Gott.“ Dann dröhnt der Motor auf, draußen in den Fenstern liegen die Zurückbleibenden, noch in ihren Schlafgewändern, winken, rufen — und ab geht's, über den großen Strom der Straße zum großen Strom hinter den Deichen und Dämmen, über einen schmalen, schwankenden Steg zu Vater und Mutter, zu Bruder und Schwester. Und wenn die Lichter auf dem Tannenbaum in der Kabine angezündet werden, wird die Luft nach Wasser riechen, nach Teer und nach der Ladung im großen Bauch des Kahns. K6

Freude im Dachgeschoß:

Reiche Spenden

für blinden Mann

153,66 DM gingen in der „MM“-Lokalredaktion außer Sachspenden als Weihnachtsspende für den blinden, alleinstehenden 41jährigen ein, über dessen Los der „Mannheimer Morgen“ in seiner vergangenen Samstagsausgabe berichtete. Aus Stuttgart kam eine Schachtel Zigarren an, die Lehrlingsabteilung eines bekannten Mannheimer Kraftfahrzeugwerkes sammelte 33,66 DM! . . . wird sicherlich über eine gute Flasche Wein ebenfalls erfreut sein“, schrieb ein anderer Leser. Gestern nachmittag gingen „MM“-Reporter los, um sich des Auftrages ihrer zahlreichen Leser zu entledigen. Für

Handelsblatt, Düsseldorf

vom **20. Dez. 1960**



Zu den profiliertesten Stadtoberhäuptern Deutschlands gehört Prof. Dr. jur. Dr. rer. oec. h.c. Hermann Heimerich. Mit seltener Vitalität und schöpferischer Kraft lenkte er als Oberbürgermeister von 1928 bis 1933 und von 1949 bis 1959 die Geschicke der Stadt Mannheim. Die besondere Lage dieser Stadt mit ihren Industriezusammenballungen bot Wirkungsmöglichkeiten, die der tatkräftige, ideenreiche und temperamentvolle Organisator und Kommunalpolitiker zu nutzen verstand. Die Verleihung der Würde und Rechte eines Ehrenbürgers der Stadt Mannheim für seine vorbildliche Kultur-, Wirtschafts- und Sozialpolitik, die Verleihung des Titels Professor in Anerkennung seiner gesamten Tätigkeit als Politiker, Organisator, Verwaltungsmann, Schriftsteller und Förderer von Kunst und Wissenschaft und schließlich seine langjährige Tätigkeit als Ehrenszenator der Wirtschaftshochschule Mannheim zeugen von schöpferischem Wirken und der Persönlichkeit des Jubilars. Vor Beginn seiner kommunalen Laufbahn war Dr. Heimerich als Anwalt tätig; heute ist er es wieder. Sein Interesse gilt in erster Linie wirtschaftsrechtlichen Problemen. 1946 begründete er die Zeitschrift „Der Betriebs-Berater“. Als ein „Steckenpferd seines Alters“ bezeichnet Dr. Heimerich die Soziologie. Seine besondere Liebe gilt schönen Plastiken. Daß Dr. Heimerich auf der Feier, die ihm zu Ehren anläßlich seines 75. Geburtstages die Stadt Mannheim und die Wirtschaftshochschule Mannheim veranstalten, den Festvortrag hält, ist symptomatisch für die Aktivität dieses Mannes.

kehrs-Sicherungsdienste" übertragen wird. Die Kommission kann mit Mehrheit Empfehlungen aussprechen; Beschlüsse, die für jede Vertragspartei bindend sind, müssen einstimmig gefaßt werden; Richtlinien bedürfen der Stimmenmehrheit, wobei die Stimmen der Partner mit einem sich am Bruttosozialprodukt zu Faktorkosten orientierenden Schlüssel gewogen werden.

Die gesamte Organisation ist eine juristische Person mit Hauptsitz in Brüssel und erfährt in allen Vertragsländern die weitestgehende Rechtsfähigkeit, die juristischen Personen nach dem innerstaatlichen Recht zuerkannt wird. Die Agentur, die der Kommission die sachlichen und personellen Hilfsmittel zur Bewältigung der Aufgaben an die Hand gibt, ist gehalten, in finanzieller Hinsicht Einnahmen und Ausgaben auszugleichen, weshalb die Vertragsparteien sich bereit erklären, angemessene finanzielle Mittel zur Verfügung zu stellen.

Die Arbeit der Agentur richtet sich nach einer Satzung, die ebenfalls im Entwurf vorliegt. Satzungsänderungen müssen von der Kommission einstimmig genehmigt werden. Die Agentur erstellt die zur Flugsicherung in dem ihr übertragenen Raum (er erfaßt insbesondere

Der Streit um die K

Die Ärztevertreter erneut beim Kanzler

Von unserer Bonn

A. J. BONN, 19. Dezember. Die Ärzteverbände hatten am 19. Dezember eine Besprechung mit dem Bundeskanzler über Fragen der Krankenversicherungsreform. Zuvor hatte der Kanzler eine Aussprache mit Arbeitsminister Blank. Gegenstand dieser Erörterungen war vor allem die Auseinandersetzung zwischen den CDU-Sozialpolitikern und den Ärzten, die in den letzten Tagen einen gewissen Höhepunkt erreicht hatte. Das Klima zwischen den beiden Akteuren wurde insbesondere durch einen Brief der Ärzte an den Bundeskanzler verschlechtert, in welchem sich letztere für eine persönliche Einschaltung Dr. Adenauers einsetzten. Angesichts der immer persönlicher werdenden Auseinandersetzung ist es nicht leicht, die sachlichen Differenzen immer klar herauszuschälen. Nach den Besprechungen beim Kanzler scheint es vor allem um folgende Problemkreise zu

Professor Hermann Heimerich 75 Jahre

Initiativreicher Oberbürgermeister, Jurist, Volkswirt und Verleger

Am 21. Dezember begeht Professor Dr. Dr. h. c. Hermann Heimerich, zweimaliger Oberbürgermeister Mannheims, Regierungschef des nach 1945 gegründeten und infolge französischer Saarambitionen nur kurzlebigen Landes Mittelrhein-Saar, Rechtsanwalt, Betriebsberater, Verleger, Publizist und seit 1911 Mitglied der Sozialdemokratischen Partei, seinen 75. Geburtstag. Heute, am Vorabend seines Geburtstags wird Professor

Dr. Heimerich in der Aula der Wirtschaftshochschule einen Vortrag über das „Wirtschaftsrecht im Wandel der ökonomischen und gesellschaftlichen Struktur“ halten (20 Uhr). Im Anschluß hieran werden Oberbürgermeister Dr. Reschke und Rektor Professor Dr. Brecht die Verdienste dieser kraftvollen Persönlichkeit würdigen, die fast vierzig Jahre im öffentlichen Dienst wirkte.

Seine beiden Mannheimer Amtszeiten als Oberbürgermeister 1928—1933 und 1949—1955) waren beide von wirtschaftlichen Hemmnissen überschattet. Dämmte vor 1933 die Weltwirtschaftskrise die schöpferische Initiative der Stadtverwaltung ein, so wuchs während seiner zweiten Amtsperiode nach Ueberwindung des schlimmsten Chaos' das Steueraufkommen Mannheims nur langsam einem zur Bestreitung der lebensnotwendigsten Aufgaben ausreichendem Volumen zu. Es lag eine gewisse Tragik darin, daß Prof. Dr. Heimerich immer dann in die Bresche springen mußte, wenn die gegebene Situation nur mit dem Mut zu roten Zahlen überwindbar schien und so seiner sprudelnden Gestaltungskraft immer wieder die Schranken materieller Unzulänglichkeiten entgegenstanden.

In Prof. Dr. Heimerich glimmt zweifellos der Funke, der zu einem umfassenden Wissen und einer rei-

chen Lebenserfahrung hinzukommen muß, wenn die in ihrer vielfältigen Verästelung wahrhaft universelle Aufgabe gemeistert werden soll, einer an sich dynamischen Großstadt ein charakteristisches Gepräge zu geben. Oberbürgermeister Hei-

merichs ganzem Planen und all seinen Vorstellungen lagen wohldurchdachte Konzeptionen zugrunde, die zugleich Ausdruck eines politischen Bekenntnisses waren, das nicht zuletzt darin seinen Ausdruck fand, daß der in Würzburg geborene

Jurist und Volkswirt schon 1911 den Mut fand, seine weitere Karriere mit der Mitgliedschaft der Sozialdemokratischen Partei zu einer Zeit zu belasten, als diese neben dem Odium des „vaterlandslosen Gesellen“ auch noch den Makel der staatspolitischen Unzuverlässigkeit einbrachte.

Aber gerade seine soziale Grundhaltung ließ ihn die aus der Technisierung unseres Lebens entspringenden soziologischen Veränderungen frühzeitig erkennen und befähigten ihn, im unmittelbaren Wirkungsbereich kommunaler Daseins-



Professor Heimerich

(Foto: B & N)



fürsorge eine ungewöhnliche Initiative zu entwickeln.

Selbst in den Jahren größter Finanznot drängte er auf den Bau eines neuen Nationaltheaters, eines Studentenwohnheims, des Gewerbeschulenzentrums, den Ausbau der Energieversorgung moderner Volksschulen und er wurde nicht müde, das Gestrüpp der Schwierigkeiten zu entflechten und - den Dingen weit vorausseilend - seinen nicht immer voll erkannten Weitblick aus der theoretischen Ueberlegung in die kraftvolle Wirksamkeit zu transferieren. Ob es sich um den modernen Städtebau, das kulturelle Leben, Fragen des Verkehrs oder um solch zukunftssträchtige Gründungen, wie die Kommunale Arbeitsgemeinschaft Rhein-Neckar, handelte, stets drängte er voller Vitalität auf eine kühne Generallösung.

Seine fast besessene Art des Angreifens und Zupackens mußte im trägen Verwaltungsablauf zwangsläufig saugende Wirbel erzeugen, in deren Radius mancher Schwimmer in Atemnot geriet. Sein Wille zur Tat und seine fast preußischen Vorstellungen vom Wesen des Beamten-tums im Sinne des Dienens machten ihn nicht immer zu einem bequemen Vorgesetzten. Um des Zieles willen überschätzte er bei seiner eigenen Schaffenskraft leicht die Spannkraft seiner Umgebung. Aber die Unbekümmertheit, mit der Prof. Dr. Heimerich seine Gedanken äußerte, offenbart nach psychologischen Erfahrungen auch die in der Praxis immer wieder beobachtete Neigung, trotz aller Dynamik wohlbegründeten Gegenargumenten und fachlichen Ueberlegungen nicht nur das Ohr zu leihen, sondern sich auch gegebenenfalls zu beugen.

F. R.

Kernkraftwerkplanung in Baden-Württemberg

Die Anlage soll bis Ende 1965 in Betrieb genommen werden

IsW MOSBACH

Die Ende Oktober 1960 gegründete „Kernkraftwerk Baden-Württemberg Planungsgesellschaft mbH“ (KBWP) hat ihre Verhandlungen zur Vergabe eines Projektierungsauftrages für ein Kernkraftwerk mit organisch moderiertem Reaktor und einer Nettoleistung von 150 MWE nahezu abgeschlossen. Dies gab Direktor Kallenbach von der Elektrizitätsversorgung Schwaben im Landratsamt Mosbach vor der Presse bekannt. Kallenbach gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Verhandlungen in den nächsten Tagen beendet werden können. Das Kernkraftwerk soll auf der Gemarkung Obrigheim im Kreis Mosbach errichtet werden.

Seit Ende 1956 wurden von einer „Arbeitsgemeinschaft Kernkraftwerk“ in Baden-Württemberg Untersuchungen geführt, ob im Land ein Kernkraftwerk errichtet werden könnte. Obwohl diese ersten Schritte nicht den gewünschten Erfolg hatten, war an den Planungen entsprechend dem neuesten Stand der Technik weiter gearbeitet worden. Ende Oktober dieses Jahres wurden dann als Trägergesellschaft dieser Planung die KBWP gegründet. An der Gesellschaft sind das Baden-Werk mit 28 Prozent, die Elektrizitätsversorgung Schwaben mit 28 Prozent, die Technischen Werke Stuttgart mit 14 Prozent, die Neckarwerke Eßlingen mit 10 Prozent, das Kraftübertragungswerk Rheinfelden mit 10 Prozent, die Stadtwerke Karlsruhe mit 5 Prozent und eine Gruppe von sieben örtlichen württembergischen Energieversorgungs-Unternehmen, darunter Heilbronn, Heidenheim und Ulm, mit 5 Prozent beteiligt.

Die Kosten für die Projektierung des Kernkraftwerkes dürften etwa

4,9 Millionen Mark betragen. Die Gesamtplanung und die Einzelplanung des nicht nuklearen Teils des Kernkraftwerkes soll die Firma Brown, Boverie & Cie. Mannheim übernehmen. Mit der Projektierung des nuklearen Teiles soll die amerikanische Firma North American Aviation Inc. beauftragt werden. Der überwiegende Anteil der Lieferungen und Leistungen für den nuklearen Teil soll jedoch von deutschen Firmen erbracht werden. An der Bearbeitung dieses Teiles soll deshalb die Firma Interatom Bensberg beteiligt werden.

Die Projektierungsarbeiten sollen in reichlich einem Jahr abgewickelt werden. In etwa anderthalb Jahren soll über die Verwirklichung dieses Kraftwerkes endgültig entschieden werden. Direktor Kallenbach hofft, daß die Anlage bis Ende 1965 in Betrieb genommen werden kann. Er betonte, wenn der Auftrag für die Projektierung erteilt werde, dann müsse auch die Standortfrage geklärt sein. Das Projekt selbst dürfte auf 260 Millionen Mark zu stehen kommen. Für die Finanzierung sind bis jetzt Euratom-Mittel von 110 Millionen Mark, Eigenkapital der KBWP in Höhe von 90 Millionen Mark und 35 Millionen Mark ERP-Mittel vorgesehen. Der Bund wird 100 Millionen Mark als Risikogarantie bereitstellen.

Außer dem Projekt für das 150-MWE-Kraftwerk werden von der KBWP Möglichkeiten für ein 15-MWE-Kernkraftwerk, ebenfalls mit organisch moderiertem Reaktor, untersucht werden.

Die GEMA im Vereinslokal

Eine neue Entscheidung des Bundesgerichtshofes

IsW KARLSRUHE

„Wird urheberrechtlich geschützte Rahmen- und Zwischenmusik, die in Sportrundfunk- oder -fernsehsendungen eingeblendet ist, in einem von einem Sportverein bewirtschafteten Sportheim öffentlich hörbar gemacht, so bedarf es hierzu der Erlaubnis der Gema als Treuhänderin der Aufführungsrechte des Urheberberechtigten.“ Mit dieser Entscheidung des Ersten Zivilsenats des Bundesgerichtshofes hat die „Gesellschaft für musikalische Aufführungs- und Verbreitungsgewerbe“ (GEMA) entschieden.

daß Tanz- und Unterhaltungsmusik nicht gehört werden dürfe. Die Wiedergabe von Musiksendungen habe also keinesfalls gewerblichen Zwecken gedient.

In seinen Urteilsgründen meint jedoch der Bundesgerichtshof, gleichgerichtete Interessen der Zuhörer reichten allein nicht aus, der Veranstaltung von Musikdarbietungen vor einem größeren Hörerkreis privaten Charakter zu geben. Im Vereinslokal habe es sich nicht um einen individuell abgegrenzten Hörerkreis gehandelt, weil regelmäßig Mitglieder

Flucht aus dem Bankgebäude half nicht viel

IsW PFORZHEIM

Der Aufmerksamkeit eines Schalterbeamten in einer Pforzheimer Bank ist es zu verdanken, daß die Landespolizei am Wochenende einen gerichtsbekannten Einbrecher in seinem Wohnort in Niefern festnehmen konnte. Der 20jährige, aus Berlin stammende Elektroschweißer hatte, versucht, bei der Bank Schecks einzulösen, die er kurz zuvor bei einem Einbruch in das Lohnbüro einer Nieferner Firma gestohlen und dann gefälscht hatte. Der Dieb konnte zwar aus der Bank entfliehen, wurde aber auf Grund der exakten Personenbeschreibung kurze Zeit darauf gefaßt.

Der Aufmerksamkeitsbeamte der Bank ist es zu verdanken, daß die Landespolizei am Wochenende einen gerichtsbekannten Einbrecher in seinem Wohnort in Niefern festnehmen konnte. Der 20jährige, aus Berlin stammende Elektroschweißer hatte, versucht, bei der Bank Schecks einzulösen, die er kurz zuvor bei einem Einbruch in das Lohnbüro einer Nieferner Firma gestohlen und dann gefälscht hatte. Der Dieb konnte zwar aus der Bank entfliehen, wurde aber auf Grund der exakten Personenbeschreibung kurze Zeit darauf gefaßt.

Pavillonschule in S Eine große Hilfe zur Überwindung

IsW ACHERN

Eine nach einem neuartigen System aus Holzfertigteilen in Schnellbauweise errichtete Pavillonschule ist jetzt in Achern errichtet worden. Der Bau, der zwei Klassenzimmer, ein Lehrerzimmer, eine Pausenhalle und Toiletten enthält, kostete 120 000 DM. Der Schulpavillon soll trotz seiner Schnellbauweise eine Lebensdauer von 50 Jahren haben.

Die Vorteile gegenüber einem Massivbau bestehen auch darin, daß der Pavillon jederzeit auseinandergenommen und an anderer Stelle wieder aufgebaut werden kann. Er ist ferner für andere als für Schulzwecke verwendbar. Der Pavillon wurde von einem Tübinger Bauunternehmen errichtet, das die Lizenz für diese Bauweise vor allem für den süddeutschen Raum von einer holländischen Firma erworben hat. Wie auf einer Pressekonferenz des Tübinger Unternehmens mitgeteilt wurde, haben sich

Noch immer Wohnungsnot

1958 in Italien 9923, im Jahre 1959 insgesamt 10 383 Personen verantworten müssen. Die noch nicht abgeschlossene Stati-

statistischen Angaben die Taschendiebe infolge der fortwährenden Spannung, in der sie leben, zu 90 Prozent herzkrank sind und meistens an Herzschlag sterben. *md 7/3 24.02*

Ein Bürgermeister alten Stils

Hermann Heimerich zum 75. Geburtstag

Von unserem Redaktionsmitglied

Oberbürgermeistern werden nur selten Lobeskränze gewunden. Sind sie gar pensioniert, werden sie in der Regel rasch vergessen. Anders bei Hermann Heimerich. Zu seinen vielen Ehrungen kommt jetzt noch eine persönliche hinzu. Am 21. Dezember, an seinem 75. Geburtstag, wird ihm ein Buch überreicht, in dem 16 Autoren, darunter der frühere Reichskanzler Luther, seine Wirksamkeit über ein halbes Jahrhundert hinweg nachgezeichnet haben (Hermann Heimerich. Eine Freundesgabe. Fritz Knapp Verlag, Frankfurt/M. 138 Seiten).

Als gebürtiger Würzburger hat Heimerich zunächst in der Nürnberger Stadtverwaltung, dann als zweiter Bürgermeister in Kiel gewirkt. Er war elf Jahre, von 1928 bis 1933 und wieder von 1949 bis 1955, Mannheims Oberbürgermeister. Was diese „lebendige Stadt“ sich nach den furchtbaren inneren und äußeren Zerstörungen an Bürgergesinnung und Ansehen

zurückgewonnen hat, verdankt sie größtenteils diesem Mann, der den Beruf des Oberbürgermeisters immer für den schönsten gehalten hat. Was Heimerich auszeichnete, ist seine Zivilcourage gegen den Vormund Staat genauso wie gegen die Parteigelüste (auch gegen seine eigene Partei, die SPD), eine für das Oberhaupt einer Großstadt unentbehrliche kaufmännische Begabung und eine innere Beziehung zu allen kulturellen Bestrebungen.

Er gehörte damit zu unseren einflussreichsten Oberbürgermeistern, ein selbstbewußter „Generaldirektor“ im modernen Verwaltungsstil. Nur die Selbstverwaltung kennt solche in Unabhängigkeit gewachsene selbständige Persönlichkeiten. Oder soll man sagen kannte? In Heimerich ist sie noch lebendig, als Ermunterung und Beispiel für alle, denen Selbstverwaltung mehr ist als eine juristische Verfassungsformel.

H. C.

immer sofort mit
Meinung zu all
bekanntzugeben
che die SPD jetz
dadurch begründ
Lage immer kon
schnelle Stellung
unerwünscht er
Standpunkt der
die SPD, als sie
faßte, in erster
dacht. Einmal
Stellungnahmen
dagegen ebenfal
Zum anderen —
grund sein —
daß sich ihr Kan
wenn er sich for
über alle aktue
läßt, allzu schr
Brandt wird sic
stand berufen k
Antworten verv

Ortungsgesetz

PARIS, 20. Deze
Ein Satelliten-G
möglichst, den S
Erdsatelliten se
400 Kilometer n
festzustellen, is
zösischen Akad
von den Wiss
und François B
Meudon entwic

EXTRA

DER GROS DEUTSCHE SE

der kubanischen
ung, einen vom
berufenen Kon-
r die kommende
Offensichtlich hat
el Castros, den
m Dumpingpreis
erfen, die Pflan-
etrieben.
g der Zucker-
kündigte Fidel
lock im nächsten
Millionen Tonnen
als die Vereinig-
ng wahrnehmen

Die Sowjetunion, selbst einer der größten
Zuckererzeuger der Welt, hat sich bereit
erklärt, 2,7 Millionen Tonnen kubani-
schen Zucker abzunehmen, falls die Ver-
einigten Staaten weitere Zuckerkäufe aus
Kuba ablehnen. Diese Vereinbarung ist in
einem Abkommen enthalten, das nach
den Besprechungen über die künftigen
sowjetisch-kubanischen Handelsbeziehun-
gen in Moskau unterzeichnet worden ist.
Kuba soll der Sowjetunion auch Nickel,
Obst und Häute liefern, während die
Sowjets Öl, Getreide, Maschinen und
Industrieanlagen nach Kuba export-
tieren wollen.

ernue Entstehung
und eine Beschränkung des Atomklubs u
auf seine jetzigen Mitglieder abzielen.

Birma ruft UNO-Offiziere ab

RANGUN, 20. Dezember (dpa)

Birma wird seine sechs Offiziere aus dem
dem UNO-Kommando im Kongo abbeu-
rufen, teilte Ministerpräsident U Nu in
Rangun mit. Entscheidend für die Abbe-
rufung sei, daß „die kongolesische Re-
gierung ihre Armee nicht völlig in de-
Hand hat“.

15. Dezember 1960 verschied im 82. Lebensjahr Herr

Hüttendirektor i. R.

Dr.-Ing. E.h. Karl Schuh

ihm ist eine um unser Unternehmen hochverdiente Persönlichkeit von uns gegangen.
Schuh wurde 1918 als erfahrener und bewährter Hütteningenieur in den Vorstand
Aktiengesellschaft für Hüttenbetrieb berufen. Von 1934 bis zu seinem Übertritt in den
stand im Jahre 1945 war er Vorstandsmitglied der August Thyssen-Hütte AG.

Schaffen des Verstorbenen war gekennzeichnet durch hervorragende Leistungen auf
Gebiete des Eisenhüttenwesens. Aufrechte Wesensart und persönliche Bescheidenheit
n Grundzüge seines Lebens.

gten Herzens nehmen wir Abschied von einem Mann, auf dessen Wirken wir immer
Dankbarkeit und Verehrung zurückblicken werden.

**AUGUST THYSSEN-HÜTTE
AKTIENGESELLSCHAFT**

sburg-Hamborn, den 19. Dezember 1960

beisetzung hat in aller Stille im engsten Familienkreise stattgefunden.

Ein Bürgermeister alten Stils

Hermann Heimerich zum 75. Geburtstag

Von unserem Redaktionsmitglied

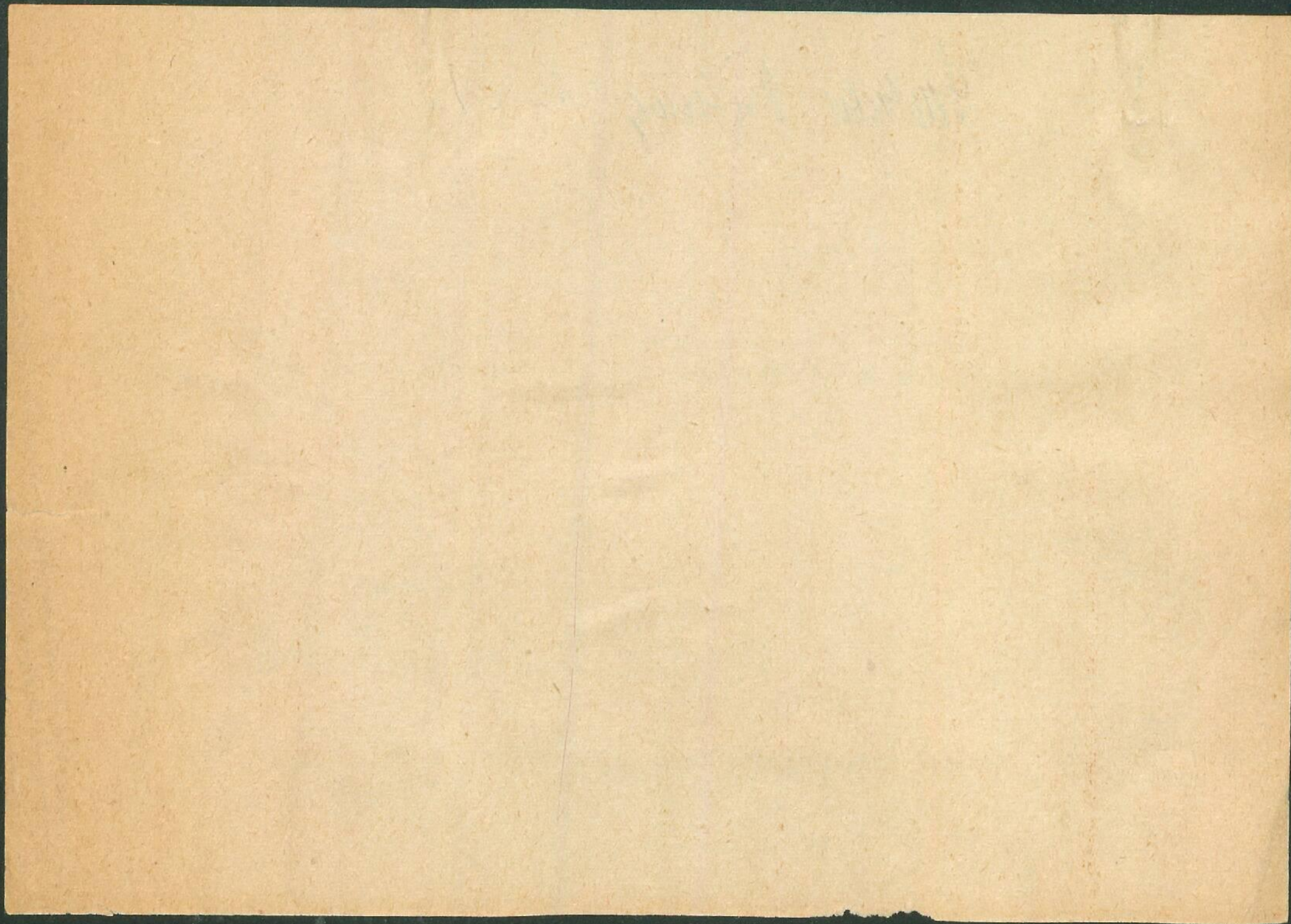
Oberbürgermeistern werden nur selten Lobeskränze gewunden. Sind sie gar pensioniert, werden sie in der Regel rasch vergessen. Anders bei Hermann Heimerich. Zu seinen vielen Ehrungen kommt jetzt noch eine persönliche hinzu. Am 21. Dezember, an seinem 75. Geburtstag, wird ihm ein Buch überreicht, in dem 16 Autoren, darunter der frühere Reichskanzler Luther, seine Wirksamkeit über ein halbes Jahrhundert hinweg nachgezeichnet haben (Hermann Heimerich. Eine Freundesgabe. Fritz Knapp Verlag, Frankfurt/M. 138 Seiten).

Als gebürtiger Würzburger hat Heimerich zunächst in der Nürnberger Stadtverwaltung, dann als zweiter Bürgermeister in Kiel gewirkt. Er war elf Jahre, von 1928 bis 1933 und wieder von 1949 bis 1955, Mannheims Oberbürgermeister. Was diese „lebendige Stadt“ sich nach den furchtbaren inneren und äußeren Zerstörungen an Bürgergesinnung und Ansehen

zurückgewonnen hat, verdankt sie größtenteils diesem Mann, der den Beruf des Oberbürgermeisters immer für den schönsten gehalten hat. Was Heimerich auszeichnete, ist seine Zivilcourage gegen den Vormund Staat genauso wie gegen die Parteigelüste (auch gegen seine eigene Partei, die SPD), eine für das Oberhaupt einer Großstadt unentbehrliche kaufmännische Begabung und eine innere Beziehung zu allen kulturellen Bestrebungen.

Er gehörte damit zu unseren einfallreichsten Oberbürgermeistern, ein selbstbewußter „Generaldirektor“ im modernen Verwaltungsstil. Nur die Selbstverwaltung kennt solche in Unabhängigkeit gewachsene selbständige Persönlichkeiten. Oder soll man sagen kannte? In Heimerich ist sie noch lebendig, als Ermunterung und Beispiel für alle, denen Selbstverwaltung mehr ist als eine juristische Verfassungsformel.

H. C.





Rektor Brecht (links) gratuliert Professor Heimerich zur Würde des Ehrensenators.
(Foto: B & N)

Professor Heimerich zum Ehrensenator ernannt

Ehrung am Vorabend seines 75. Geburtstages in der WH-Aula / Jubilar hielt einen Festvortrag

Ein große Zahl von Ehrengästen konnte Magnifizen Prof. Brecht eingangs begrüßen, u. a. den Präsidenten des Bundesverfassungsgerichts Dr. Gebhard Müller, Ministerialdirektor Dr. Spreng (Stuttgart), neben OB Dr. Reschke, die Oberbürgermeister Dr. Klüber (Ludwigs-hafen), Dr. Hahn (Frankenthal), Dr. Pfitzer (Ulm) und Dr. Engelbrecht (Weinheim), IHK-Präsident Richard Freudenberg, Oberlandesgerichts-präsident Dr. Silberstein, Handwerks-kammerpräsident Sieber, Verwal-tungsgerichtspräsident Rapp, Ge-neraldirektor a. D. Dr. Hammer-bacher und mit zahlreichen Bundes-tags- und Landtagsabgeordneten sämtliche Bürgermeister der Stadt und viele Vertreter des Gemein-de-rats.

In seinem Festvortrag „Das Wirt-schaftsrecht im Wandel der ökono-mischen und gesellschaftlichen Struk-tur“ kennzeichnete Prof. Heimerich eine Rechtsdisziplin jüngeren Da-tums. Wohl habe der Staat bereits in Anfangsjahrzehnten des 19. Jahr-hunderts wirtschaftsregelnde Be-stimmungen erlassen, doch seien die frühesten Umrissse dieser Rechts-disziplin erst durch die Rechtsschöp-fungen des Bismarckreiches entstan-den. Die damaligen Manifestationen (vom Handelsrecht bis zur Sozial-gesetzgebung) hätten über das In-dustrie- endlich zum Wirtschafts-recht geführt. Doch bestünden noch heute Unklarheiten in der Abgren-zung gegenüber den Nachbardiszi-

Oberbürgermeister a. D. Prof. Dr. Dr. h. c. Hermann Heimerich wurde am Vorabend seines 75. Geburtstags zum Ehrensenator der Mannheimer Wirtschaftshochschule ernannt. In einem Festakt, den die Hochschule gemeinsam mit der Stadtverwaltung in der Aula veran-staltete, überreichte ihm Rektor Prof. Dr. Brecht die Ernennungs-urkunde. In dieser Urkunde würdigten Rektor und Senat die Verdienste des Jubilars als Jurist, Verwaltungsfachmann und Oberbürgermeister Mannheims. Er habe nach dem Kriege den Wiederaufbau der schwer zerstörten Stadt geleitet und zugleich die Grundlage für die Wieder-errichtung der Wirtschaftshochschule geschaffen.

plinen. Durch eine eigene Definition des Begriffs suchte Prof. Heimerich diese Schwierigkeiten zu verringern: Nach seiner Formulierung umfaßt das Wirtschaftsrecht alle juristischen Belange sowohl wirtschaftlicher Un-ternehmungen als auch der darin tätigen Menschen. Damit zählte er auch das Sozialrecht zu dieser Diszi-plin, die er zugleich gegenüber der Wirtschaftspolitik abzugrenzen trach-tete.

Mit der Fülle des dargebotenen Materials stellte Prof. Heimerich seine Hörer vor keine leichte Auf-gabe. Indem er die Wandlungen der wirtschaftsrechtlichen Situation von der liberalen Epoche bis zur Gegen-wart nachzeichnete, behandelte er zugleich die damit verbundenen ge-sellschaftspolitischen Aenderungen. Er beschrieb den längst noch nicht abgeschlossenen Technisierungspro-zeß mit seinen speziellen Rechtsfor-men, die Abwanderung aus länd-lichen Bezirken in großstädtische Ballungsräume, die jegliche Autar-kie verhindere, die weitgehende In-telektualisierung des Daseins, die

jeden Mythos verdränge. Er stellte neben die dergestalt bedingten ge-sellschaftlichen Wandlungen die staatliche Organisation, die auf der repräsentativen Demokratie beruht, und beschrieb dabei zugleich deren Krisenmomente: Mangelnde Ent-scheidungsfreiheit von Abgeordneten, ständiger Ueberhang von Gesetzes-vorlagen, Eniwirkung von Gruppen-kräften. Aus dem Ueberblick kon-kreter Gegenwartsfragen - wie die Bewältigung der Überkonjunktur und die Vielzahl der damit zusammen-hängenden Regelungsvorschläge - skizzierte Prof. Heimerich die gro-ßen aktuellen Aufgaben des Wirt-schaftsrechts. Zwar habe sich das Bonner Grundgesetz nicht ausdrück-lich zu einer bestimmten wirtschafts-politischen Konzeption entschieden, doch sei die bewußt gesteuerte so-ziale Marktwirtschaft das Ordnungs-system der Bundesregierung - ein Ordnungssystem, das der Zentral-verwaltungswirtschaft wenig Er-mutigung biete. Dennoch forderte Prof. Heimerich wichtige Modifika-tionen, z. B. die bessere Anpassung

der Landwirtschaft an die Industrie-gesellschaft. Auch dürfe man im Sinne eines echten Wirtschaftsrechts den Verzicht auf alle weiteren Pro-forma-Gesetze erwarten. Zur För-derung wirtschaftsrechtlicher Belan-ge deutete Prof. Heimerich spezielle Aenderungsvorschläge für die Ver-fahrenspraxis des Parlaments an, wobei er die Rechte von Bundestag und Bundesrat sorgfältig zu wahren bemüht war. Die rechtliche und so-zilogische Analyse unseres gegen-wärtigen Lebens beschloß Professor Heimerich mit dem Versuch, einer lenkenden Wertsetzung: Nur die Einsicht in die Notwendigkeit natio-naler Disziplin und Opfer könne den Rechtsstaat sichern.

In einer Laudatio, die auf alle konventionellen Floskeln verzichtete, zeichnete Oberbürgermeister Dr. Reschke das Lebensbild des Jubilars als das einer Persönlichkeit, die schwer auszuloten sei. Auch Dr. Klüber und Ministerialdirektor Dr. Spreng sprachen und schließlich überreichte Dr. Pfitzer eine Denk-schrift, die dem Jubilar als Freun-desgabe gewidmet ist. Es war das Ringelberg-Quartett, das in getra-gener Feierlichkeit Haydn und dann mit klingender Grazie Mozart bot. Ein geselliges Zusammensein in der Mensa schloß sich an.

Am Mittwoch beging Professor Dr. Heimerich dann seinen Ge-burtstag im Rosengarten zusammen mit den Angehörigen des Weickerts-heimer Kreises.

ar.

Nicht zuletzt
geworden,
Bundesbah
ein einzig
,menschlich
kenwärters

Prozeß um Goebbels- Nachlaß geht weiter

dpa KARLSRUHE

Der Prozeß um den literarischen Nachlaß von Hitlers Propagandaminister Dr. Joseph Goebbels ist noch nicht beendet. Der 8. Zivilsenat des Bundesgerichtshofes hat am Mittwoch das Urteil des Kölner Oberlandesgerichts aufgehoben und den Fall zur Neuverhandlung nach Köln zurückverwiesen, weil noch einige Punkte geklärt werden müssen. Der Nachlaß umfaßt Zeugnisse, Goebbels' Doktordiplom, Briefe, Gedichte, Schulhefte, einen Roman und ein Drama.

90 Jahre alt

dpa BERCHTESGADEN

Der älteste noch amtierende Bürgermeister der Bundesrepublik, Obermedizinalrat Dr. Stefan Imhof, beging seinen 90. Geburtstag. Zu den Kommunalwahlen im Mai dieses Jahres residierte der Jubilar noch als erstes Gemeindeoberhaupt im Rathaus von Berchtesgaden. Dann glaubte er Jüngeren Platz machen zu müssen und kandidierte nur noch als Gemeinderat. Der Gemeinderat wählte ihn jedoch einstimmig zum zweiten Bürgermeister. 1956 erhielt Dr. Imhof das Bundesverdienstkreuz. Kronprinz Rupprecht von Bayern zeichnete ihn mit dem Wittelsbacher Haushorden aus.

„Verwandtenflug“ brachte den Tod

Verhängnisvoller „Grenzbesuch“ Schweizer Düsenjäger vor Gericht

lsw BASEL

Wegen Grenzverletzung, fahrlässiger Tötung und Materialverschleuderung hat jetzt das Zürcher Militärgericht nach zweitägiger Verhandlung einen Oberleutnant der Schweizer Luftwaffe zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Die Strafe wurde für drei Jahre zur Bewährung ausgesetzt.

Der Offizier hatte, wie es in dem Urteil heißt, als Führer einer Viererstaffel Schweizer Düsenjäger im Grenzgebiet am Hochrhein fahrlässig einen schweren Unfall verschuldet, bei dem eine der Maschinen abstürzte und der junge Pilot den Tod fand.

Wie die Verhandlung ergab, hatte der Staffelführer mit seiner Formation einen befohlenen Übungsflug in die Westschweiz nicht ausgeführt, sondern war zu einem „Verwandtenflug“ in das Grenzgebiet bei Steinsäckingen gestartet. Ohne Tiefflugerlaubnis ließ er seine Piloten über dem dicht am Rhein gelegenen Schweizer Sportflugplatz Sisseln

zwei Achterfiguren ausführen. Die Maschinen stießen dabei bis zu einer Tiefe von nur 50 Metern herunter. Zweimal kam es zu einer Verletzung der deutschen Grenze, weil die Düsenjäger beim Ausführen der Figuren über den Rhein und das Stadtgebiet von Säckingen hinwegbrausen mußten. Beim Abflug geriet die letzte Maschine im engen Rheintal

in die Wirbelzone des voranfliegenden Düsenjägers und stürzte ab.

Bei dem Unternehmen durchflog die Viererstaffel auch unbefugterweise die Blindlandezone des Zürcher Verkehrsflughafens Kloten. In der Verhandlung rügte der Ankläger scharf die bei manchen Militärfliegern beliebten „Verwandtenflüge“, bei denen es den Piloten darauf ankomme, Freundinnen oder Bekannten durch Bravourleistungen zu imponieren. Die mitangeklagten Piloten der beiden anderen Düsenjäger erhielten drei Tage scharfen Arrest und einen Verweis.

Blick in die Zone

„Sozialistische“ Hilfe im Kuhstall - Rowdytum - Mao vertont

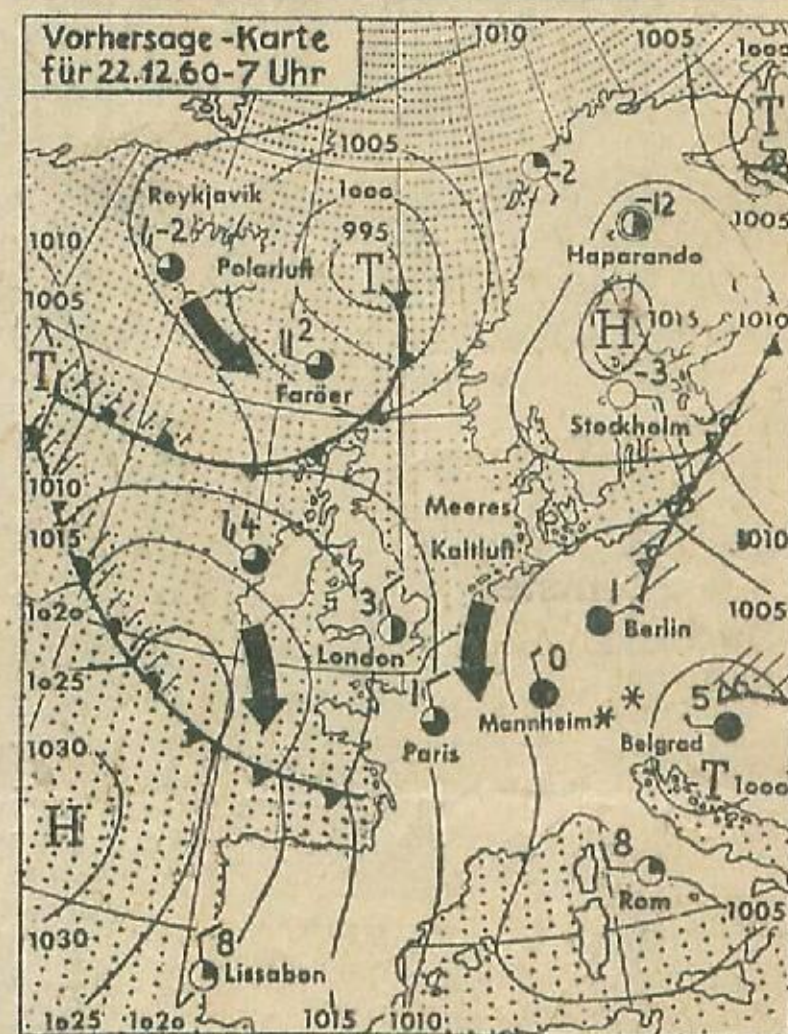
Berlin. Die in der Sowjetzonen-Industrie bereits übliche „sozialistische Hilfe“, bei der Facharbeiter „freiwillig“ mit Lohnminderungen verbundene Arbeitsplatzwechsel vornehmen müssen, wird jetzt auch auf die Landwirtschaft übertragen. Als Beispiel nennt die Zonenpresse eine Kollektivbäuerin aus dem Bezirk Halle, die ihre Arbeit in einem Stall mit guten Milchkühen aufgegeben und „einen Stall mit niedrigen Leistungen“ übernommen hat. Da der Verdienst nach der Milchmenge errechnet wird, bedeutet dies für sie einen spürbaren finanziellen Ausfall.

Apolda. In Apolda und anderen Städten des Bezirks Erfurt soll es nach Angaben der Kriminalpolizei in letzter Zeit zu Ausschreitungen Ju-

gendlicher gekommen sein, „die nichts mehr mit jugendlichem Uebermut zu tun haben, vielmehr bewußt staatsfeindlich angelegt waren und als Gewaltakte gegen Angehörige der Staatsorgane auch sicherheitsgefährdend für die Bürger sind“. Nach einem Bericht der „Thüringischen Landeszeitung“ (LDP) wurden in Apolda vier Jugendliche wegen „Rowdytums“ festgenommen.

Potsdam. Aussprüche Mao Tse-tungs hat der Sowjetzonenkomponent Hermann Steglich in Form einer Kantate vertont, die unter dem Titel „Chinesische Ode“ in Potsdam uraufgeführt worden ist. Die „Brandenburgischen Neuesten Nachrichten“ (NDP) bescheinigten ihm eine „glückliche thematische Erfassung des fernöstlichen Stoffes“.

Wie wird das Wetter?



Langsam kälter!

Wettervorhersage bis Freitagfrüh: Örtlich Morgennebel, sonst stark bedeckt, zeitweise schauerartige Niederschläge, auch in der Rheinebene als Schnee. Tagestemperaturen wenig über 0 Grad, im mittelhohen Bergland mäßiger Frost. Bei nächtlichem Aufklaren in

der Ebene Frost bis -5 Grad. Schwacher bis mäßiger Wind um West bis Nord.

Wasserstandsmeldungen

vom Mittwoch:

Rhein: Straßburg 228 (-6), Maxau 411 (+5), Mannheim 258 (+5), Mainz 269 (-4), Caub 206 (-2).

Neckar: Flochingen 129 (+4), Gundelsheim 68 (+2), Mannheim 260 (+5).

Schmiere schmähren hört und als er erfährt, er solle Theaterdirektor in Neustadt werden. Unter Hermann Pfeiffers Regie wußten auch die übrigen Darsteller dem alten Stück der Brüder Schönthan zur Wirkung zu verhelfen, vor allem Hilde Hildebrand, Helmut Peine und die niedliche, begabte Christa Schütte. R. H.

UND HEUTE ABEND: 20.20 Uhr „Der Geizige“, Komödie von Molière; 21.45 Uhr „Henry Moore“, Porträt eines Bildhauers.

Glanzvolle Geburtstagsfeier für Professor Dr. Heimerich

„Ein wagemutiges, reich erfülltes Leben“

Zahlreiche prominente Gäste / Ehrensator der Wirtschaftshochschule Mannheim

Am Vorabend seines 75. Geburtstages wurde Professor Dr. Dr. h. c. Hermann Heimerich in der Aula der Wirtschaftshochschule lebhaft gefeiert. In dem Festakt, einer gemeinsamen Veranstaltung der Stadt Mannheim und der Wirtschaftshochschule, trug der Jubilar selbst, wie Professor Dr. Brecht sagte, die Hauptlast. Sein einstündiger Vortrag „Das Wirtschaftsrecht im Wandel der ökonomischen und gesellschaftlichen Struktur“ war ein neuerliches Zeugnis für die große geistige Regsamkeit und unverminderte Spannkraft des Gefeierten. Ein großes Publikum lauschte seinen Darlegungen, darunter Dr. Gebhard Müller, Präsident des Bundesverfassungsgerichtes, Max Rapp, Präsident des Verwaltungsgerichtshofs, Staatssekretär Dr. Cartellieri (Atomministerium Bonn), Regierungspräsident Dr. Huber, Dr. Hammerbacher, Richard Freudenberg, die Oberbürgermeister Pfizer (Ulm), Dr. Klüber (Ludwigshafen), Dr. Hahn (Frankenthal), Dr. Engelbrecht (Weinheim), Erster Bürgermeister Dr. Hagen (Heidelberg), Bürgermeister und Gemeinderat der Stadt Mannheim, Professoren der Wirtschaftshochschule und viele andere Persönlichkeiten aus Wirtschaft, Politik, Verwaltung, Wissenschaft und Kunst.

Das Wirtschaftsrecht müsse (nach Heimerich) die rechtlichen Sachprobleme und das Recht der in der Wirtschaft tätigen Personen zusammenfassen. Nur so werden die großen gesellschaftlichen Wandlungsprozesse verständlich. Unser Wirtschaftsrecht ging vom Privatrecht aus, die wachsende Ausdehnung alles Wirtschaftens brachte Berührungen mit dem öffentlichen Recht des Staates. Bei völliger Aufhebung des Privatrechts werde die Wirtschaft zu einem Teil des öffentlichen staatlichen Rechtes, wie sich im Osten zeigt. 1910 war unsere Wirtschaft noch nahezu „staatsfrei“. Dieser reine Liberalismus hat sich in den tiefgreifenden Wandlungen des letzten halben Jahrhunderts nicht halten lassen. Heute schließen sich Festhalten am Privatrecht und staatliche Lenkungsmaßnahmen nicht mehr gegenseitig aus, ihr richtiges Verhältnis zueinander wird durch den Gang der Entwicklung immer wieder in Frage gestellt.

Professor Heimerichs Vortrag verglich die „Verfassungsabsicht“ des Grundgesetzes mit der wirtschaftlichen und gesellschaft-

lichen Wirklichkeit, zeigte Strukturschwächen unserer Nachkriegsentwicklung auf, bestimmte Wendepunkte, an denen selbstlose „Wächter“ (im Sinne Platons) eingreifen sollten, um Fehlentwicklungen abzuschneiden. Das Parlament sei leider dafür zu schwach, zu sehr beeinflusst von Gruppen.

Die zunehmenden Unfreundlichkeiten in unserem Zusammenleben und der ständige Fehlbedarf an Gemeinbedürfnissen (Krankenbetten, Heimen für alte Menschen, Schulräume, Lehrkräften usw.) seien höchst bedenkliche Zeichen. Unsere pluralistische Gesellschaft drohe auseinanderzufallen. Die Bürger sollten im wohlverstandenen eigenen Interesse begreifen, daß es eine an den Gemeinschaftswerten orientierte Disziplin für alle ohne Ausnahme geben müsse, sie müßten für große gemeinsame Einrichtungen und Leistungen gewonnen werden.

Nach dem mit herzlichen Beifall aufgenommenen Vortrag überreichte Oberbürgermeister Dr. Reschke Frau Heimerich einen Blumenstrauß mit Worten, die ihren Anteil

am Lebenswerk des gefeierten Mannes verständnisvoll würdigten, bevor er sich Dr. Heimerich selbst zuwandte. Seine Licht und Schatten wagende und wägende Ansprache, ein formvollendeter Versuch, mit wohlwogenen Sätzen das komplizierte Bild einer von Genialität und Problematik bewegten, immer extremen, immer wagemutigen Existenz zu umreißen, war ein Meisterwerk der Charakterisierungskunst. Im einleitenden Beitrag zur Festschrift für Hermann Heimerich sind ihre Grundgedanken festgehalten, die keine Berichterstattung auch nur annäherungsweise wiedergeben könnte. „Sie sind der Zeit immer vorausgeeilt, führte Dr. Reschke u. a. aus, Sie waren immer Träger, nie Objekt, des Geschehens. Zweifellos sind Sie nicht immer glücklich über Ihren Epigonen. Wir alle, die wir eine Strecke Wegs mit Ihnen gehen durften, haben auf die Dauer nicht immer Schritt und Tritt mit Ihnen halten können. Sie selbst nennen sich gern einen „Nonkonformisten“, das Wort deckt nicht ganz Ihr Eigentliches: vorab eine völlige Unerschrockenheit des Denkens, die unbekümmert um Scherben auf dem Wege gesteigertem, lebenswertem Leben die Bahn bricht. Wir nutzen Ihren 75. Geburtstag, die vielseitige Leistung Ihres reich erfüllten Lebens zu ehren mit jenem Respekt, der Ihrer bedeutenden Lebensleistung zukommt, und möchten wünschen, daß der Anblick der bewegten Landschaft des Geleisteten Sie zu herbsterklärer Heiterkeit, mitunter auch zu einem Lächeln stimmen möge.“

Ministerialdirektor Dr. Spreng überbrachte Grüße und Glückwünsche der Landesregierung. Oberbürgermeister Dr. Klüber (Ludwigshafen) feierte Dr. Heimerich vornehmlich als Schöpfer der Kommunalen Arbeitsgemeinschaft Rhein-Neckar: „Wenn auch nicht alle Blütenräume reifen konnten, die Arbeit geht Schritt für Schritt stetig in Ihrem Geiste weiter, um „die blutigen Wunden dieses Raumes endlich einmal zu schließen.“ Oberbürgermeister Theodor Pfizer (Ulm) überreichte die ersten Exemplare der Festschrift „Eine Freundesgabe zum 21. Dezember 1960“. Sie sei ein bescheidener Spiegel, berufen, die Kunde von einem vielseitigen, reich gesegneten Wirken vor der Ueberwucherung durch die schnellebige Zeit zu bewahren. (Auf die stadtgeschichtlich und kommunalpolitisch wertvollen Beiträge des geschmackvoll aufgemachten Bandes kommen wir zurück.)

Zum Abschluß des durch gepflegte Darbietungen des Ringelberg-Quartetts aufgelockerten Festaktes gab Professor Dr. Brecht eine besondere Ehrung des Jubilars bekannt: Rektor und Senat der Wirtschaftshochschule verliehen Prof. Dr. Heimerich die Würde eines Ehrensators. Der Wortlaut der Urkunde löste großen Beifall aus.

Beim anschließenden geselligen Beisammensein in der Mensa der Hochschule begrüßte Professor Dr. Heimerich alte Mitarbeiter (darunter Stadtdirektor Elsässer, Oberverwaltungsrat Klemann, der ehem. Beigeordnete Paul Riedel und viele andere), mit denen er Erinnerungen aus seiner ersten und zweiten Amtsperiode austauschte. Der festliche Abend wird allen Teilnehmern in lebhafter Erinnerung bleiben. Dr. F. W. Koch

Preisträger: Professor Leo Weisgerber



Professor Dr. Hermann Heimerich nimmt nach der Verleihung der Würde eines Ehrensators Glückwünsche von Rektor Professor Dr. Brecht (mit Amtskette) und Handelskammerpräsident Richard Freudenberg entgegen.

Bild: Bohnert & Neusch

Was sonst noch geschah . . .

Eine poetische Ader entwickeln Australiens Müllabfuhrmänner in diesen vorweihnachtlichen Tagen. Nach einer alten Tradition kleben in dieser Woche Karten mit aufgedruckten Weihnachtsgedichten an den geleerten Eimern. In einem typischen Text heißt es da etwa, der Mülleimerlärm sei zwar weniger melodisch als das Klingeln von Weihnachtsglocken, bedeute dafür jedoch einen Dienst an der Volksgesundheit, die Gedichte schließen mit der Aufforderung, das Trinkgeld vor dem Fest nicht zu vergessen.

Die Milchmänner Londons sollen Weihnachten mit einer lieb gewordenen Gewohnheit brechen, die Hausfrauen der britischen Hauptstadt wurden von der Verkehrswacht aufgefordert, an den Feiertagen nicht zu großzügig mit alkoholischen Getränken zu sein und vor allem den Ausgängern der Frühstücksmilch den gewohnten Weihnachtsschnaps vorzuenthalten. „Jeder, der vor Fahrtantritt trinkt, ist eine Gefahr“, stellte Verkehrswachsvorsitzender Ralph Stoney in einem Rundschreiben fest. „Auch der Milchmann auf seinem Elektrokarren.“

Der zwölfjährige Thronfolger von England, Prinz Charles ist unter die Nimrods gegangen. Nachdem er sich bisher nur in der Handhabung eines Gewehres hatte üben dürfen, nahm ihn sein Vater, Prinz Philip, am Dienstag zum erstenmal mit auf die Jagd. Prinz Philip war seinem Sohn ein guter Lehrer: bereits mit dem ersten Schuß, den er je auf ein Stück Wild abgab, erlegte Prinz Charles einen Fasan.

Um eine vermeintliche „Überfremdung“ abzuwehren, haben sich die Einwohner des 50 Kilometer von Basel entfernten Jura-Dorfes Pleigne zu einem ungewöhnlichen Schritt entschlossen: sie wollen zehn Baslern, die in der hübsch gelegenen Gemeinde Grundstücke für Wochenendhäuser gekauft haben, die Wasserzufuhr verweigern. Dieser Beschluß ist jetzt nach lebhafter Debatte in einer Gemeindeversammlung mit 45 gegen 15 Stimmen gefaßt worden. Nicht alle Dorfbewohner wehren sich gegen die drohende „Invasion“ der Städter. Bauern, die wenig ergiebige Land an die Basler Interessenten verkauft haben, sind bereit, die

General Franco modernisiert Spaniens Straßen

Dieses chronische Entwicklungshindernis soll mit vier Vier-Jahres-Plänen beseitigt werden

Für die Motor-Touristen, die Spanien bereisen wollen, gibt es gute Nachrichten: Das Straßennetz des Pyrenäenlandes, das heute noch viele Fremde abschreckt und manchem von ihnen das Wiederkommen verleidet, soll einer gründlichen Modernisierung unterzogen werden. Der Ministerrat verabschiedete dieser Tage einen entsprechenden Gesetzentwurf, der jetzt dem Stände-Parlament, der Cortes, zugeht. Es handelt sich um den ehrgeizigen Plan einer totalen Erneuerung der Straßen, der natürlich nicht kurzfristig zu verwirklichen ist. Spanien ist ein armes Land, das mit seinen Mitteln haushalten muß. Es ist überdies ein gebirgiges Land, wo der Straßenbau kostspielig ist und auf viele technische Schwierigkeiten stößt. Und es ist außerdem ein Land, das für europäische Verhältnisse gewaltige Entfernungen aufweist, die bisher nur unzureichend durch ein weitmaschiges Verkehrsnetz erschlossen sind. Solche Hindernisse können gewiß nicht über Nacht beseitigt werden. Die Fremden, die für das nächste oder übernächste Jahr eine Spanienreise vorhaben, werden sich also in Geduld fassen müssen. Der soeben durch die Regierung vorgelegte Gesetzentwurf arbeitet mit weit gesteckten Terminen — er sieht eine Erneuerung vor, die sich über nicht weniger als 16 Jahre erstreckt und in vier Vierjahrespläne zerfällt, von denen der erste 1962 beginnt.

Das bedeutet freilich nicht, daß nicht schon in unmittelbarer Zukunft einiges geschieht, um die bereits vorhandenen Straßen zu verbessern. Zu diesem Zweck sind in den Staatshaushalt für 1961 Beträge in Höhe von 3600 Millionen Pesetas (250 Mill. DM) eingesetzt — beinahe das Doppelte der Summe, die dem Ministerium für Öffentliche Arbeiten im abgelaufenen Jahr zur Verfügung stand. Man will zunächst, bevor der erste der Vierjahres-Pläne anläuft, die dringendsten Reparaturen an den für den Fremdenverkehr besonders wichtigen Durchgangsstraßen vornehmen, deren Zustand sich in den letzten Jahren bedenklich verschlechterte, da die Mittel des Budgets kaum zu ihrer notdürftigsten Erhaltung genühten. Das Projekt für das kommende Jahr konzentriert sich daher bewußt auf Bauten, bei denen

zielen ist — nämlich die Verbesserung der Straßendecken, die Verstärkung von begrenzt tragfähigen Brücken, die Beseitigung gefährlicher Kurven, die Fertigstellung von Verbindungsstücken zwischen bereits ausgebauten Straßen und die Modernisierung der Beschilderung, die in Spanien viel zu wünschen übrig läßt. Wie ein Sprecher des zuständigen Ministeriums erklärte, werden sich die Auswirkungen dieses Sofort-Programmes zum erstenmal im Sommer 1962 zeigen.

Die Regierung hat es damit jetzt eilig, denn die Erfahrungen der vergangenen Jahre bewiesen ihr, welcher entscheidende Faktor ein bequemes Straßen-Netz für die Belebung des Fremdenverkehrs ist. Das gilt für Spanien noch mehr als für andere Länder, weil sein Eisenbahn-System völlig veraltet und mehr als unzulänglich ist und viele Sehenswürdigkeiten mit dem Zug schwer oder überhaupt nicht erreicht werden können. Die Zahl der Ausländer, die Spanien besuchen, steigt von Jahr zu Jahr und dürfte 1960 zum erstenmal die vier Millionen überschreiten. Der größte und wirtschaftlich einträglichste Teil dieses Touristenstroms ist motorisiert. Von einem vergessenen Land ist Spanien fast über Nacht in die Reihe der führenden Ferienländer Europas aufgerückt. Der bisher vernachlässigte Fremdenverkehr ist zu einer der tragenden Säulen des Wirtschaftslebens geworden. Nicht zuletzt ist es ihm zu verdanken, daß die Währung stabil und die Zahlungsbilanz zum erstenmal seit undenklichen Zeiten aktiv ist.

Aber nicht nur der Andrang der Touristen erzwingt die Modernisierung des Straßen-Netzes. Spanien steht am Anfang einer Industrialisierung, die nur dann einen Sinn hat, wenn es gelingt, die Transport-Kalamität zu beseitigen, die eine der Hauptursachen der chronischen Entwicklungshemmungen ist, an denen die spanische Wirtschaft leidet. Die vorwiegend in den Randgebieten der Halbinsel angesiedelten Industrie-Zentren, die durch weite Entfernungen voneinander getrennt sind, müssen einander nähergerückt werden. Solche Perspektiven rechtfertigen den weitgefaßten Plan auf 16 Jahre Sicht, den das Regime jetzt vorlegt. Man darf ihn ohne Zögern als einen Grundstein der Modernisierung des

spanischen Lebens bezeichnen, das sich dem europäischen Standard nur dann angleichen kann, wenn das Land durch seine Verkehrswege vorher den Anschluß an das Straßennetz Europas findet. Das gegenwärtige Straßenschema geht auf die Diktatur des Generals Primo de Rivera zurück, der in den Zwanziger Jahren die großen Fernstraßen anlegte, die Madrid mit Barcelona, Valencia, Malaga und Sevilla, mit der portugiesischen und französischen Grenze wie auch dem äußersten Nordwesten der Halbinsel verbinden. Sie waren damals eine beachtliche Leistung und sind noch heute erträglich, haben aber neuerdings stark unter der zunehmenden Beanspruchung, besonders durch schwere Laster, gelitten, auf die der Unterbau nicht eingerichtet ist.

Der Kern des Problems war schon immer die Geldfrage. Im Budget wurde der Straßenbau seit Jahren so spärlich bedacht, daß General Vigon, Spaniens umsichtiger Minister für Öffentliche Arbeiten, beim besten Willen nur Flickwerk vollbringen konnte. Er hat das im vorigen Juli vor dem Cortes in einer eindrucksvollen Rede dargelegt, die als der Wendepunkt der spanischen Straßenbau-Politik zu bezeichnen ist. Es half ihm nicht viel, daß er die wichtigsten Fernstraßen „schneller machte“, indem er Ortsumleitungen anlegte und mit einem kärglichen, von den Amerikanern erworbenen Maschinenpark die Kurven der unwegsamsten Gebirgsstrecken begradigte. Während er ein Loch stopfte, riß das andere wieder auf. Die Beträge, die vom Staat für den laufenden Kilometer ausgeworfen wurden, waren so niedrig, daß die Baufirmen nur minderwertige Arbeit leisten konnten: manche der neuen Stücke hielten weniger aus und waren bald in schlechterem Zustand als die vor 40 Jahren gebauten Strecken.

Das soll sich nun ändern, denn die vier Vierjahres-Pläne versetzen die Behörden endlich in die Lage, in einem größeren Zusammenhang

Wetterbericht

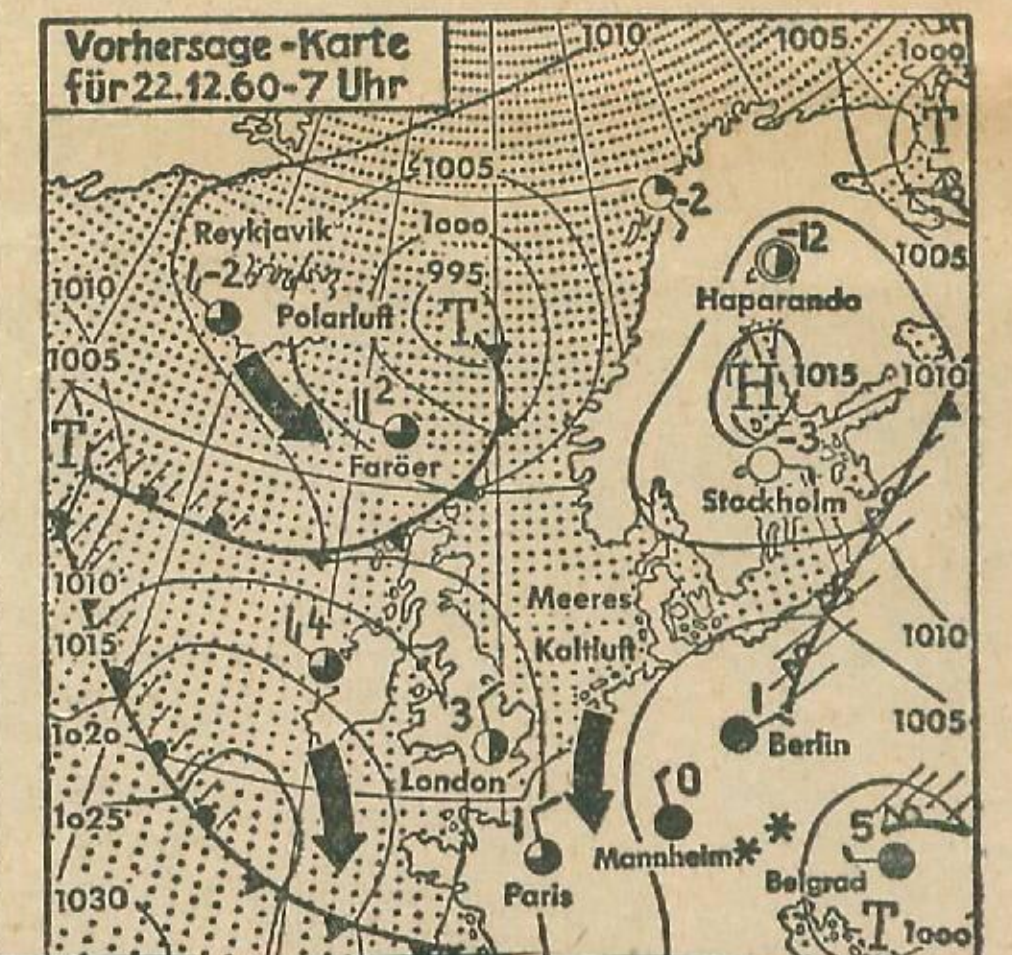
mitgeteilt von der Wetterwarte Mannheim

Aussichten bis Freitagabend: Heute meist stark wolkig, noch zeitweise meist schauerartiger Niederschlag. Auch in der Rheinebene mit Schnee. Tags in niederen Lagen etwas über null, sonst allgemein leichter Frost. Nacht zu Freitag wolkig mit Auflockerungen. Leichter bis mäßiger, in Odenwald und Bauland meist schon mäßiger Frost. Am Freitag wolkig, zeitweise auflockernd bis aufheiternd, höchstens vereinzelt noch etwas Schnee. Tags über oder wenig unter null Grad. Schwacher bis mäßiger Wind aus West bis Nord.

Übersicht: Die Rinne tiefen Druckes verlagert sich weiter nach Osten, so daß sich auf ihrer Rückseite über unserem Raum bei steigendem Luftdruck die nördliche Strömung kalter Meeresluft stärker durchsetzen wird. Der damit verbundene Bewölkungsrückgang wird zu Nachtfrosten führen.

Sonnenaufgang: 8.20 Uhr.

Sonnenuntergang: 16.29 Uhr.



Sellergerichte

von 11 bis 23 Uhr

Frikadelle m. Kartoffelsalat

Warme Frankfurter Fleisch
m. gem. S.

h. Schnitzel in Rahmsauce
u. Eiersp.

Hausmacher Blutwurst geb.
Sauerkraut u. Kartoffel

1 Paar Thüringer Bratwürst
m. feinen S.

2 Stück Fleischbällchen, S.
und Orig. Ital. Spag.

Glanzvolle Geburtstagsfeier für Professor Dr. Heimerich

„Ein wagemutiges, reich erfülltes Leben“

Zahlreiche prominente Gäste / Ehrenszenator der Wirtschaftshochschule Mannheim

Am Vorabend seines 75. Geburtstages wurde Professor Dr. Dr. h. c. Hermann Heimerich in der Aula der Wirtschaftshochschule lebhaft gefeiert. In dem Festakt, einer gemeinsamen Veranstaltung der Stadt Mannheim und der Wirtschaftshochschule, trug der Jubilar selbst, wie Professor Dr. Brecht sagte, die Hauptlast. Sein einstündiger Vortrag „Das Wirtschaftsrecht im Wandel der ökonomischen und gesellschaftlichen Struktur“ war ein neuerliches Zeugnis für die große geistige Regsamkeit und unverminderte Spannkraft des Gefeierten. Ein großes Publikum lauschte seinen Darlegungen, darunter Dr. Gebhard Müller, Präsident des Bundesverfassungsgerichtes, Max Rapp, Präsident des Verwaltungsgerichtshofs, Staatssekretär Dr. Cartellieri (Atomministerium Bonn), Regierungspräsident Dr. Huber, Dr. Hammerbacher, Richard Freudenberg, die Oberbürgermeister Pfizer (Ulm), Dr. Klüber (Ludwigshafen), Dr. Hahn (Frankenthal), Dr. Engelbrecht (Weinheim), Erster Bürgermeister Dr. Hagen (Heidelberg), Bürgermeister und Gemeinderat der Stadt Mannheim, Professoren der Wirtschaftshochschule und viele andere Persönlichkeiten aus Wirtschaft, Politik, Verwaltung, Wissenschaft und Kunst.

Das Wirtschaftsrecht müsse (nach Heimerich) die rechtlichen Sachprobleme und das Recht der in der Wirtschaft tätigen Personen zusammenfassen. Nur so werden die großen gesellschaftlichen Wandlungsprozesse verständlich. Unser Wirtschaftsrecht ging vom Privatrecht aus, die wachsende Ausdehnung alles Wirtschaftens brachte Berührungen mit dem öffentlichen Recht des Staates. Bei völliger Aufhebung des Privatrechts werde die Wirtschaft zu einem Teil des öffentlichen staatlichen Rechtes, wie sich im Osten zeigt. 1910 war unsere Wirtschaft noch nahezu „staatsfrei“. Dieser reine Liberalismus hat sich in den tiefgreifenden Wandlungen des letzten halben Jahrhunderts nicht halten lassen. Heute schließen sich Festhalten am Privatrecht und staatliche Lenkungsmaßnahmen nicht mehr gegenseitig aus, ihr richtiges Verhältnis zueinander wird durch den Gang der Entwicklung immer wieder in Frage gestellt.

Professor Heimerichs Vortrag verglich die „Verfassungsabsicht“ des Grundgesetzes mit der wirtschaftlichen und gesellschaft-

lichen Wirklichkeit, zeigte Strukturschwächen unserer Nachkriegsentwicklung auf, bestimmte Wendepunkte, an denen selbstlose „Wächter“ (im Sinne Platons) eingreifen sollten, um Fehlentwicklungen abzuschneiden. Das Parlament sei leider dafür zu schwerfällig, zu sehr beeinflusst von Gruppen.

Die zunehmenden Unfreundlichkeiten in unserem Zusammenleben und der ständige Fehlbedarf an Gemeinbedürfnissen (Krankenbetten, Heimen für alte Menschen, Schulräume, Lehrkräften usw.) seien höchst bedenkliche Zeichen. Unsere pluralistische Gesellschaft drohe auseinanderzufallen. Die Bürger sollten im wohlverstandenen eigenen Interesse begreifen, daß es eine an den Gemeinschaftswerten orientierte Disziplin für alle ohne Ausnahme geben müsse, sie müßten für große gemeinsame Einrichtungen und Leistungen gewonnen werden.

Nach dem mit herzlichen Beifall aufgenommenen Vortrag überreichte Oberbürgermeister Dr. Reschke Frau Heimerich einen Blumenstrauß mit Worten, die ihren Anteil

am Lebenswerk des gefeierten Mannes verständnisvoll würdigten, bevor er sich Dr. Heimerich selbst zuwandte. Seine Licht und Schatten wagende und wägende Ansprache, ein formvollendeter Versuch, mit wohlwogenen Sätzen das komplizierte Bild einer von Genialität und Problematik bewegten, immer extremen, immer wagemutigen Existenz zu umreißen, war ein Meisterwerk der Charakterisierungskunst. Im einleitenden Beitrag zur Festschrift für Hermann Heimerich sind ihre Grundgedanken festgehalten, die keine Berichterstattung auch nur annäherungsweise wiedergeben könnte. „Sie sind der Zeit immer vorausgeeilt, führte Dr. Reschke u. a. aus, Sie waren immer Träger, nie Objekt, des Geschehens. Zweifellos sind Sie nicht immer glücklich über Ihren Epigonen. Wir alle, die wir eine Strecke Wegs mit Ihnen gehen durften, haben auf die Dauer nicht immer Schritt und Tritt mit Ihnen halten können. Sie selbst nennen sich gern einen „Nonkonformisten“, das Wort deckt nicht ganz Ihr Eigentliches: vorab eine völlige Unerschrockenheit des Denkens, die unbekümmert um Scherben auf dem Wege gesteigertem, lebenswertem Leben die Bahn bricht. Wir nutzen Ihren 75. Geburtstag, die vielseitige Leistung Ihres reich erfüllten Lebens zu ehren mit jenem Respekt, der Ihrer bedeutenden Lebensleistung zukommt, und möchten wünschen, daß der Anblick der bewegten Landschaft des Geleisteten Sie zu herbsterklarer Heiterkeit, mitunter auch zu einem Lächeln stimmen möge.“

Ministerialdirektor Dr. Spreng überbrachte Grüße und Glückwünsche der Landesregierung. Oberbürgermeister Dr. Klüber (Ludwigshafen) feierte Dr. Heimerich vornehmlich als Schöpfer der Kommunalen Arbeitsgemeinschaft Rhein-Neckar: „Wenn auch nicht alle Blüthenräume reifen konnten, die Arbeit geht Schritt für Schritt stetig in Ihrem Geiste weiter, um „die blutigen Wunden dieses Raumes endlich einmal zu schließen.“ Oberbürgermeister Theodor Pfizer (Ulm) überreichte die ersten Exemplare der Festschrift „Eine Freundesgabe zum 21. Dezember 1960“. Sie sei ein bescheidener Spiegel, berufen, die Kunde von einem vielseitigen, reich gesegneten Wirken vor der Ueberwucherung durch die schnellebige Zeit zu bewahren. (Auf die stadtgeschichtlich und kommunalpolitisch wertvollen Beiträge des geschmackvoll aufgemachten Bandes kommen wir zurück.)

Zum Abschluß des durch gepflegte Darbietungen des Ringelberg-Quartetts aufgelockerten Festaktes gab Professor Dr. Brecht eine besondere Ehrung des Jubilars bekannt: Rektor und Senat der Wirtschaftshochschule verliehen Prof. Dr. Heimerich die Würde eines Ehrenszenators. Der Wortlaut der Urkunde löste großen Beifall aus.

Beim anschließenden geselligen Beisammensein in der Mensa der Hochschule begrüßte Professor Dr. Heimerich alte Mitarbeiter (darunter Stadtdirektor Elsässer, Oberverwaltungsrat Klemann, der ehem. Beigeordnete Paul Riedel und viele andere), mit denen er Erinnerungen aus seiner ersten und zweiten Amtsperiode austauschte. Der festliche Abend wird allen Teilnehmern in lebhafter Erinnerung bleiben. Dr. F. W. Koch



Professor Dr. Hermann Heimerich nimmt nach der Verleihung der Würde eines Ehrenszenators Glückwünsche von Rektor Professor Dr. Brecht (mit Amtskette) und Handelskammerpräsident Richard Freudenberg entgegen.
Bild: Bohnert & Neusch

Was sonst noch geschah . . .

Eine poetische Ader entwickeln Australiens Müllabfuhrmänner in diesen vorweihnachtlichen Tagen. Nach einer alten Tradition kleben in dieser Woche Karten mit aufgedruckten Weihnachtsgedichten an den geleerten Eimern. In einem typischen Text heißt es da etwa, der Mülleimerlärm sei zwar weniger melodisch als das Klingeln von Weihnachtsglocken, bedeute dafür jedoch einen Dienst an der Volksgesundheit. Die Gedichte schließen mit der Aufforderung, das Trinkgeld vor dem Fest nicht zu vergessen.

Die Milchmänner Londons sollen Weihnachten mit einer lieb gewordenen Gewohnheit brechen, die Hausfrauen der britischen Hauptstadt wurden von der Verkehrswacht aufgefordert, an den Feiertagen nicht zu großzügig mit alkoholischen Getränken zu sein und vor allem den Austrägern der Frühstücksmilch den gewohnten Weihnachtsschnaps vorzuenthalten. „Jeder, der vor Fahrtantritt trinkt, ist eine Gefahr“, stellte Verkehrswachtvorsitzender Ralph Stoney in einem Rundschreiben fest. „Auch der Milchmann auf seinem Elektrokarren.“

Der zwölfjährige Thronfolger von England, Prinz Charles ist unter die Nimrods gegangen. Nachdem er sich bisher nur in der Handhabung eines Gewehres hatte üben dürfen, nahm ihn sein Vater, Prinz Philip, am Dienstag zum erstenmal mit auf die Jagd. Prinz Philip war seinem Sohn ein guter Lehrer: bereits mit dem ersten Schuß, den er je auf ein Stück Wild abgab, erlegte Prinz Charles einen Fasan.

Um eine vermeintliche „Überfremdung“ abzuwehren, haben sich die Einwohner des 50 Kilometer von Basel entfernten Jura-Dorfes Pleigne zu einem ungewöhnlichen Schritt entschlossen: sie wollen zehn Baslern, die in der hübsch gelegenen Gemeinde Grundstücke für Wochenendhäuser gekauft haben, die Wasserzufuhr verweigern. Dieser Beschluß ist jetzt nach lebhafter Debatte in einer Gemeindeversammlung mit 45 gegen 15 Stimmen gefaßt worden. Nicht alle Dorfbewohner wehren sich gegen die drohende „Invasion“ der Städter, Bauern, die wenig

General Franco modernisiert Spaniens Straßen

Dieses chronische Entwicklungshindernis soll mit vier Vier-Jahres-Plänen beseitigt werden

Für die Motor-Touristen, die Spanien bereisen wollen, gibt es gute Nachrichten: Das Straßennetz des Pyrenäenlandes, das heute noch viele Fremde abschreckt und manchem von ihnen das Wiederkommen verleidet, soll einer gründlichen Modernisierung unterzogen werden. Der Ministerrat verabschiedete dieser Tage einen entsprechenden Gesetzentwurf, der jetzt dem Stände-Parlament, der Cortes, zugeht. Es handelt sich um den ehrgeizigen Plan einer totalen Erneuerung der Straßen, der natürlich nicht kurzfristig zu verwirklichen ist. Spanien ist ein armes Land, das mit seinen Mitteln haushalten muß. Es ist überdies ein gebirgiges Land, wo der Straßenbau kostspielig ist und auf viele technische Schwierigkeiten stößt. Und es ist außerdem ein Land, das für europäische Verhältnisse gewaltige Entfernungen aufweist, die bisher nur unzureichend durch ein weitmaschiges Verkehrsnetz erschlossen sind. Solche Hindernisse können gewiß nicht über Nacht beseitigt werden. Die Fremden, die für das nächste oder übernächste Jahr eine Spanienreise vorhaben, werden sich also in Geduld fassen müssen. Der soeben durch die Regierung vorgelegte Gesetzentwurf arbeitet mit weit gesteckten Terminen — er sieht eine Erneuerung vor, die sich über nicht weniger als 16 Jahre erstreckt und in vier Vierjahrespläne zerfällt, von denen der erste 1962 beginnt.

Das bedeutet freilich nicht, daß nicht schon in unmittelbarer Zukunft einiges geschieht, um die bereits vorhandenen Straßen zu verbessern. Zu diesem Zweck sind in den Staatshaushalt für 1961 Beträge in Höhe von 3600 Millionen Pesetas (250 Mill. DM) eingesetzt — beinahe das Doppelte der Summe, die dem Ministerium für Öffentliche Arbeiten im abgelaufenen Jahr zur Verfügung stand. Man will zunächst, bevor der erste der Vierjahres-Pläne anläuft, die dringendsten Reparaturen an den für den Fremdenverkehr besonders wichtigen Durchgangsstraßen vornehmen, deren Zustand sich in den letzten Jahren bedenklich verschlechterte, da die Mittel des Budgets kaum zu ihrer notdürftigsten Erhaltung genühten. Das Projekt für das kommende Jahr konzentriert sich daher bewußt auf Bauten, bei de-

zielen ist — nämlich die Verbesserung der Straßendecken, die Verstärkung von begrenzt tragfähigen Brücken, die Beseitigung gefährlicher Kurven, die Fertigstellung von Verbindungsstücken zwischen bereits ausgebauten Straßen und die Modernisierung der Beschilderung, die in Spanien viel zu wünschen übrig läßt. Wie ein Sprecher des zuständigen Ministeriums erklärte, werden sich die Auswirkungen dieses Sofort-Programmes zum erstenmal im Sommer 1962 zeigen.

Die Regierung hat es damit jetzt eilig, denn die Erfahrungen der vergangenen Jahre bewiesen ihr, welcher entscheidende Faktor ein bequemes Straßen-Netz für die Belebung des Fremdenverkehrs ist. Das gilt für Spanien noch mehr als für andere Länder, weil sein Eisenbahn-System völlig veraltet und mehr als unzulänglich ist und viele Sehenswürdigkeiten mit dem Zug schwer oder überhaupt nicht erreicht werden können. Die Zahl der Ausländer, die Spanien besuchen, steigt von Jahr zu Jahr und dürfte 1960 zum erstenmal die vier Millionen überschreiten. Der größte und wirtschaftlich einträglichste Teil dieses Touristenstroms ist motorisiert. Von einem vergangenen Land ist Spanien fast über Nacht in die Reihe der führenden Ferienländer Europas aufgerückt. Der bisher vernachlässigte Fremdenverkehr ist zu einer der tragenden Säulen des Wirtschaftslebens geworden. Nicht zuletzt ist es ihm zu verdanken, daß die Währung stabil und die Zahlungsbilanz zum erstenmal seit undenklichen Zeiten aktiv ist.

Aber nicht nur der Andrang der Touristen erzwingt die Modernisierung des Straßen-Netzes. Spanien steht am Anfang einer Industrialisierung, die nur dann einen Sinn hat, wenn es gelingt, die Transport-Kalamität zu beseitigen, die eine der Hauptursachen der chronischen Entwicklungshemmungen ist, an denen die spanische Wirtschaft leidet. Die vorwiegend in den Randgebieten der Halbinsel angesiedelte Industrie-Zentren, die durch weite Entfernungen voneinander getrennt sind, müssen einander nähergerückt werden. Solche Perspektiven rechtfertigen den weitgefaßten Plan auf 16 Jahre Sicht, den das Regime jetzt vorlegt. Man darf ihn ohne Zögern als einen Grundstein der Modernisierung de-

spanischen Lebens bezeichnen, das sich dem europäischen Standard nur dann angleichen kann, wenn das Land durch seine Verkehrswege vorher den Anschluß an das Straßennetz Europas findet. Das gegenwärtige Straßenschema geht auf die Diktatur des Generals Primo de Rivera zurück, der in den Zwanziger Jahren die großen Fernstraßen anlegte, die Madrid mit Barcelona, Valencia, Malaga und Sevilla, mit der portugiesischen und französischen Grenze wie auch dem äußersten Nordwesten der Halbinsel verbinden. Sie waren damals eine beachtliche Leistung und sind noch heute erträglich, haben aber neuerdings stark unter der zunehmenden Beanspruchung, besonders durch schwere Laster, gelitten, auf die der Unterbau nicht eingerichtet ist.

Der Kern des Problems war schon immer die Geldfrage. Im Budget wurde der Straßenbau seit Jahren so spärlich bedacht, daß General Vigon, Spaniens umsichtiger Minister für Öffentliche Arbeiten, beim besten Willen nur Flickwerk vollbringen konnte. Er hat das im vorigen Juli vor dem Cortes in einer eindrucksvollen Rede dargelegt, die als der Wendepunkt der spanischen Straßenbau-Politik zu bezeichnen ist. Es half ihm nicht viel, daß er die wichtigsten Fernstraßen „schneller machte“, indem er Ortsumleitungen anlegte und mit einem kärglichen, von den Amerikanern erworbenen Maschinenpark die Kurven der unwegsamsten Gebirgstrassen begradigte. Während er ein Loch stopfte, riß das andere wieder auf. Die Beträge, die vom Staat für den laufenden Kilometer ausgeworfen wurden, waren so niedrig, daß die Baufirmen nur minderwertige Arbeit leisten konnten: manche der neuen Stücke hielten weniger aus und waren bald in schlechterem Zustand als die vor 40 Jahren gebauten Strecken.

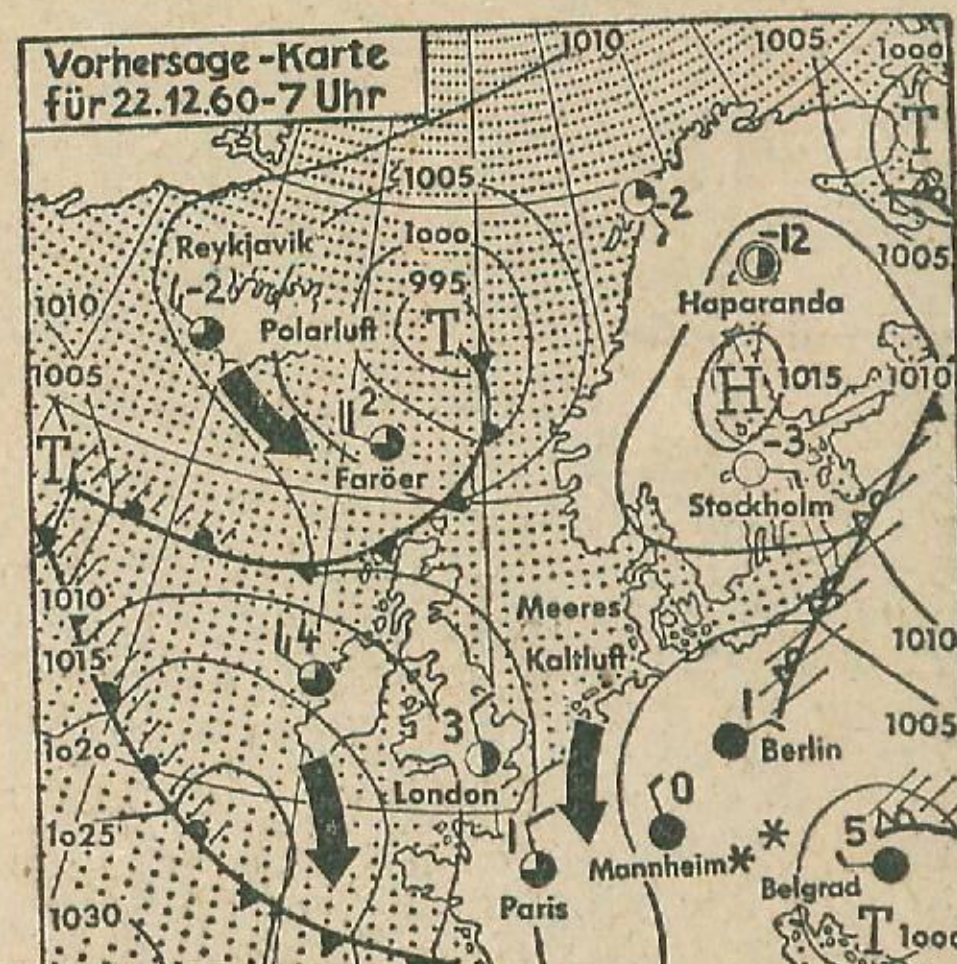
Das soll sich nun ändern, denn die vier Vierjahres-Pläne versetzen die Behörden

stark wolkig, noch zeitweise meist sonnig, artiger Niederschlag. Auch in der Rheinebene mit Schnee. Tags in niederen Lagen etwas über null, sonst allgemein leichter Frost. Nacht zu Freitag wolkig mit Auflockerungen. Leichter bis mäßiger, in Odenwald und Bauland meist schon mäßiger Frost. Am Freitag wolkig, zeitweise auflockernd bis aufheiternd, höchstens vereinzelt noch etwas Schnee. Tags über oder wenig unter null Grad. Schwacher bis mäßiger Wind aus West bis Nord.

Übersicht: Die Rinne tiefen Druckes verlagert sich weiter nach Osten, so daß sich auf ihrer Rückseite über unserem Raum bei steigendem Luftdruck die nördliche Strömung kalter Meeresluft stärker durchsetzen wird. Der damit verbundene Bewölkungsrückgang wird zu Nachfrösten führen.

Sonnenaufgang: 8.20 Uhr.

Sonnenuntergang: 16.29 Uhr.



Sellergerie

von 11 bis 23 Uhr

Frikadelle m. Kartoffelsauce

Warme Frankfurter Fleisch
m. Gemüse

h. Schnitzel in Rahm
u. Eiersauce

Hausmacher Blutwurst
Sauerkraut u. Kartoffeln

1 Paar Thüringer Bratwurst
m. feinen Senf

2 Stück Fleischbällchen
mit Sauce

Die Rheinpfalz, Ludwigshafen

21. Dez. 1960

vom

Professor Heimerich 75 Jahre alt

Hof. Mannheim. Der langjährige Oberbürgermeister der Stadt Mannheim Professor Dr. Hermann Heimerich vollendet heute das 75. Lebensjahr. Der aus Würzburg stammende Sozialdemokrat, der in den Jahren von 1928 bis 1933 und von 1949 bis 1955 der Stadt Mannheim vorstand und einer ihrer einflussreichsten Oberbürgermeister war, amtierte unmittelbar nach dem Kriege als Oberpräsident des nur kurzlebigen Landes Mittelrhein-Saar. Wieder an die Spitze der Mannheimer Stadtverwaltung berufen, forcierte er den Wiederaufbau der stark zerstörten Stadt und insbesondere ihrer kulturellen Einrichtungen; auf seine Initiative geht unter anderem die Gründung der Kommunalen Arbeitsgemeinschaft Rhein-Neckar zurück.

In einem Festakt am Vorabend seines Geburtstages wurde Professor Heimerich, der Ehrenbürger der Stadt Mannheim und Ehren doktor der Wirtschaftshochschule Mannheim ist, die Würde eines Ehrensensors der Mannheimer Wirtschaftshochschule verliehen.

...schen den Musikarten zu zieren. Haben die
Experten doch längst erkannt, daß auf dem
Wege über den Jazz schon mancher den Weg
zu anspruchsvollerer Musik gefunden hat.
Die jungen Jazzbeflissenen machten ihre
Sache ausgezeichnet, und der Beifall, auch
von seiten der Eltern, war ihnen sicher. Nach
zwei wieder auf traditionelle Geleise zurück-
führenden Orchestertänzen von Schubert
ging man reich beschenkt auseinander.

die Redaktion

...s Leserkreisen stellen keineswegs immer und in allen
...e der Verfasser wird nur auf Wunsch veröffentlicht,
...deren Verfasser uns ihre genaue Anschrift mitteilen.
...behält sich die Redaktion das Recht der Kürzung vor.

...erhält, dann ist es ihm nicht zu verdenken, daß

Mannheimer Morgen, Mannheim

20. Dez 1960

vom

Kiesinger ehrte Heimerich

Frühstück in kleinem Kreis

Ministerpräsident Kurt Georg Kiesinger hat zu Ehren des früheren Oberbürgermeisters von Mannheim, Professor Dr. Dr. h. c. Heimerich, der am 21. Dezember seinen 75. Geburtstag begeht, am Montag in der Villa Reitzenstein in Stuttgart ein Frühstück gegeben. Von der Landesregierung nahmen daran teil der stellvertretende Ministerprä-

Gibt es Glück nach der Kartei? Wird hier Schicksal gespielt? Lesen Sie den neuen Roman des HÖR ZU-Erfolgsautors

Hans-Ulrich Horster

EHE-INSTITUT AURORA

Ein Kolportage-Roman aus der Welt der Vereinsamten und Suchenden, aus einer Welt des Zwielfichts, in der Echtes und Falsches verwoben sind. Was als Spiel beginnt, wird tödlicher Ernst in einem Inferno der Leidenschaften. Kaufen Sie das große Weihnachtsheft von

HÖR ZU

mit dem ausführlichen Festtagsprogramm

»Anzeige«

sident und Justizminister Dr. Wolfgang Haussmann, Innenminister Filbinger und Arbeitsminister Schüttler, weiter Oberbürgermeister Dr. Reschke, der Rektor der Wirtschaftshochschule, Professor Dr. Brecht, Ministerialdirektor Dr. Spreng und Ministerialrat Dr. Feuchte. Kiesinger würdigte in einer Ansprache die Verdienste Professor Heimerichs im öffentlichen Leben, vor allem sein Wirken für die Stadt Mannheim und das Land Baden-Württemberg. Der Ministerpräsident erinnerte besonders an Heimerichs Eintreten für die Bildung des Südweststaates, das von großer Bedeutung für das Land gewesen sei. Er gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß Professor Heimerich in gewohnter Frische weiter wirke und wünschte dem Jubilar noch viele Jahre eines tätigen und erfüllten Lebens.

Professor Heimerich dankte in herzlichen Worten. Für den Zusammenschluß der südwestdeutschen Länder habe er sich getreu seiner Ueberzeugung mit Hingabe eingesetzt. Noch sei die Aufgabe der Integrierung der Landesteile gestellt, und er begrüße die darauf gerichteten Bestrebungen der Landesregierung, die schon Erfolge gehabt hätten.

tz

Ein neues bedeutendes Diamantenvorkommen ist im nordöstlichen Teil Jakutiens (UdSSR) in der Nähe des Polarflusses Sochoch entdeckt worden. Das neue Vorkommen soll reichhaltiger sein als die bisher bekannten sowjetischen Diamantminen. Die Lagerstätte, die in einer schwer zugänglichen Gegend liegt, erhielt den Namen „Aichal“ („Ruhm“). Luftfahrtspezialisten haben in Zusammenarbeit mit Geologen Landungsplätze angelegt.

Tunesien beging am Sonntag den „Tag des Baumes“. Der tunesische Staatschef Bourguiba pflanzte in Tebourba den einmillionsten Baum des großen Wiederaufbauplans Tunesiens. Im ganzen Lande wurden an diesem Tage neue Anpflanzungen angelegt.

Die Bevölkerung der Südafrikanischen Union hat sich in den letzten neun Jahren um 25 Prozent auf 15,841 Millionen vermehrt. Nach den ersten Ergebnissen der diesjährigen Volkszählung leben neben 3 067 638 Weißen 10 807 892 Neger, 1 488 638 Mischlinge und 477 414 Asiaten in der Union.

Was wir sahen:

4/40 Ein Hauptmann

„Ein deutsches Märchen“ nannte Carl Zuckmayer seinen „Hauptmann von Köpenick“, das tragikomische Schauspiel vom Schuster Wilhelm Voigt, der im Jahre 1906 eine preußische Hauptmannsuniform anzog und in dieser Verkleidung den gefährlichen Mechanismus der Macht entlarvte. Diese genial-einfache Farce, von einem alten Zuchthäusler in Szene gesetzt und von der Welt mit brausendem Gelächter quittiert, ist in die Geschichte des deutschen Kaiserreiches eingegangen und ein Gleichnis für die kritiklose Anbetung staatlicher Autorität und ihrer Symbole geworden. Ein deutsches Märchen? Als es 1932 bei Max Reinhardt im Deutschen Theater zu Berlin uraufgeführt wurde, marschierten bereits die Hitlerbataillone, und die deutsche Wirklichkeit verwandelte sich abermals — nur fürchterlicher als zu Kaisers Zeiten — in ein Exerzierfeld der absoluten Staatsgewalt, und wieder ließ sich der Bürger verführen vom falschen Zauber der Uni-

**Deutsche Zeitung und Wirtschaftszeitung,
Köln**

21. Dez. 1960

vom

Ein Bürgermeister alten Stils

Hermann Heimerich zum 75. Geburtstag

Von unserem Redaktionsmitglied

H Oberbürgermeistern werden nur selten Lobeskränze gewunden. Sind sie gar pensioniert, werden sie in der Regel rasch vergessen. Anders bei Hermann Heimerich. Zu seinen vielen Ehrungen kommt jetzt noch eine persönliche hinzu. Am 21. Dezember, an seinem 75. Geburtstag, wird ihm ein Buch überreicht, in dem 16 Autoren, darunter der frühere Reichskanzler Luther, seine Wirksamkeit über ein halbes Jahrhundert hinweg nachgezeichnet haben (Hermann Heimerich. Eine Freundesgabe. Fritz Knapp Verlag, Frankfurt/M. 138 Seiten).

Als gebürtiger Würzburger hat Heimerich zunächst in der Nürnberger Stadtverwaltung, dann als zweiter Bürgermeister in Kiel gewirkt. Er war elf Jahre, von 1928 bis 1933 und wieder von 1949 bis 1955, Mannheims Oberbürgermeister. Was diese „lebendige Stadt“ sich nach den furchtbaren inneren und äußeren Zerstörungen an Bürgergesinnung und Ansehen

zurückgewonnen hat, verdankt sie größtenteils diesem Mann, der den Beruf des Oberbürgermeisters immer für den schönsten gehalten hat. Was Heimerich auszeichnete, ist seine Zivilcourage gegen den Vormund Staat genauso wie gegen die Parteigelüste (auch gegen seine eigene Partei, die SPD), eine für das Oberhaupt einer Großstadt unentbehrliche kaufmännische Begabung und eine innere Beziehung zu allen kulturellen Bestrebungen.

Er gehörte damit zu unseren einfallreichsten Oberbürgermeistern, ein selbstbewußter „Generaldirektor“ im modernen Verwaltungsstil. Nur die Selbstverwaltung kennt solche in Unabhängigkeit gewachsene selbständige Persönlichkeiten. Oder soll man sagen kannte? In Heimerich ist sie noch lebendig, als Ermunterung und Beispiel für alle, denen Selbstverwaltung mehr ist als eine juristische Verfassungsformel.

H. C.

Kuba ablehnen. Die
einem Abkommen
den Besprechungen
sowjetisch-kubanisc
gen in Moskau unt
Kuba soll der Sow
Obst und Häute
Sowjets Öl, Getre
Industrierausrüstungen nach Kuba expor-
tieren wollen.

gierung ihre Armee nicht völlig in der
Hand hat".

0 verschied im 82. Lebensjahr Herr

Hüttendirektor i. R.

ng. E. h. Karl Schuh

ser Unternehmen hochverdiente Persönlichkeit von uns gegangen.

er von der DPS unter-
21. November mit den
nslosen Abgeordneten
glieder Annahme. Ob-
udwig Schnur die Ab-
von dem Antrag abzu-
mittel vorhanden seien,
anders. Die Regierung
rstände, den Beschluß
Entscheidung über die
etroffen worden war.
präsident Alfons Dawo
offiziell verabschiedet
ament in alter Zusam-
mal einberufen werden,
n gewählt worden war.
einer neun Minuten
urden noch die außer-
willigt, um die 2,1 Mil-
nnachtszuwendung auf-
en als Unverheiratete
ete 100 DM, für jedes
Kind wird 20 DM ge-
len kommen aus Haus-
die für Anleihen des
nd, aber in diesem Jahr
len, und aus nicht be-
editen.

ickelt

n erfordern. Als Be-
arbeiten nach der Re-
desamtes wesentlich
nten, führt der Leiter
rektor Zornig, an, daß
13 Monaten 5130 Ver-
rücken erledigt wur-
Umorganisierung im
September 1960 ins-
mit 29 587 Ansprü-
wickelt werden konn-
der Arbeitsleistung
pelte in annähernd
de erreicht, ohne daß
l ausgeweitet wurde.
il der Personalstand
1959 laufend verrin-
l im Landesentschä-
die Hälfte der Per-
och vor zwei Jahren
Landesregierung hat
des Amtes, die nach
en dort nicht mehr

gerichtlichen Entscheidungen, die wegen un-
terschiedlicher Auffassungen zwischen An-
tragstellern und Landesamt durchgeführt
werden mußten, verhältnismäßig gering. Es
wurden insgesamt etwas über 5400 Prozesse
anhängig gemacht, von denen bis zum Stich-
tag des 30. September 1960 insgesamt 4500

ähnlicher Weise wurde durch einen Vergleich
mit der sozialdemokratischen Partei Schles-
wig-Holsteins die Entschädigungsfrage für die
im Jahre 1933 zerstörten Geschäftsstellen und
deren Inventar geregelt — im übrigen eine
Angelegenheit, die fast in allen Bundeslän-
dern in Angriff genommen worden ist.

Prof. Dr. Heimerich 75 Jahre

Am 21. Dezember 1960 wird der ehemalige
Oberbürgermeister von Mannheim Professor Dr.
Dr. h. c. Hermann Heimerich 75 Jahre alt.
Dank der ihm eigenen Vitalität ist es ihm auch
nach dem Ausscheiden aus dem kommunalen
Dienst (1955) vergönnt gewesen, die Praxis eines
Rechtsanwaltes wieder aufzunehmen und mit den
Aufgaben eines Betriebs- und Steuerberaters zu
verbinden, Tätigkeiten, die er neben vielen an-
deren, so z. B. als Herausgeber der Zeitschrift
„Der Betriebsberater“, noch mit Erfolg ausübt.

Zwei Jahrzehnte hat Professor Dr. Heimerich
im aktiven Verwaltungsdienst gestanden, zuerst
von 1919 bis 1925 als Rechtskundiger Magistrats-
und berufsmäßiger Stadtrat in Nürnberg, dann
von 1925 bis 1928 als Bürgermeister in Kiel, bis
er schließlich die Geschichte der Stadt Mannheim
während der schwierigen Krisenjahre von 1928
bis 1933 in die Hand nahm. Von den National-
sozialisten gewaltsam aus dem Amt entfernt, war
er gezwungen, sich von 1934 bis 1945 ein neues
Wirkungsfeld als beratender Volkswirt und Wirt-
schaftstreuhand in Berlin zu suchen. Erst im
Jahre 1949 kehrte er in den kommunalen Dienst
zurück, als ihn die Mannheimer Bevölkerung
zum zweiten Male auf sechs Jahre zu ihrem
Stadtoberhaupt wählte.

Mannheim ist ihm, der aus dem mainfränki-
schen Würzburg stammt, zur Wahlheimat gewor-
den. Gewiß nicht zuletzt wegen seiner genauen
Kenntnis der Verhältnisse in der Dreiländerecke
gehörte er zu denen, die sich seit Jahren schon
nachdrücklich für eine Änderung der Länder-
grenzen zwischen Baden-Württemberg, Rhein-
land-Pfalz und Hessen eingesetzt haben. Die von
ihm schon 1951 ins Leben gerufene Kommunale
Arbeitsgemeinschaft Rhein-Neckar ist eine freie
Vereinigung zahlreicher Stadt- und Landkreise,
die ungeachtet der kommunalen Ländergrenzen
heute ernsthaft versucht, wichtige kommunale
Probleme gemeinsam zu lösen.

Sein Lebenselement ist immer Kommunalpoli-
tik im weitesten Sinne gewesen. Für ihn ist die
Stadt ein lebendiger Organismus, dessen geistige
Züge von starken Persönlichkeiten, aber auch

von der Ausstrahlungskraft vorhandener Kultur-
institute geprägt werden. Neben dem materiellen
lag ihm nach dem Kriege vor allem an dem geis-
tigen und gesellschaftlichen Wiederaufbau sei-
ner Stadt.

Während seiner zweiten Amtszeit entstand das
neue Nationaltheater, wurde der Rosengarten für
künstlerische und gesellschaftliche Veranstaltun-
gen wiederhergestellt, das Zeughaus als Heim-
stätte des Reiss-Museums eingerichtet, die Kunst-
halle durch beachtliche Neuerwerbungen geför-
dert, das Volksbüchereiwesen ausgebaut, das
Pflanzenschauhaus geplant, das Schulwesen in
seiner Gesamtheit auf eine leistungsfähige Grund-
lage gestellt.

Eine Abendakademie und Volkshochschule, ein
Institut für Erziehung und Unterricht, eine Be-
ratungsstelle für Kinder und Jugendliche, eine
Wohnberatungsstelle, ein später nach ihm be-
nanntes Studentenwohnheim, neue Jugendheime
u. ä. Einrichtungen kennzeichnen seine Bemühun-
gen um eine Neuformung der schwer zerstör-
ten Stadt.

Sein Handeln war stets von der Überlegung
bestimmt, daß, wie er selbst einmal sagte, „wir
über der Förderung des wirtschaftlichen Lebens
in der heutigen Großstadt ein gehobenes soziales
Gewissen haben müssen und daß auch die breite
Masse des Volkes Anspruch auf die Güter der
Kultur hat“.

Als ein Verwaltungsfachmann mit weitem Ho-
rizont und reichem Erfahrungsschatz strebte er
einmal für richtig anerkannte Ziele auch gegen
echte oder vermeintliche Widersacher an. Da er
wußte, was er wollte, und infolgedessen eine
überzeugende kommunalpolitische Konzeption
hatte, fand er nicht nur die innere Kraft, son-
dern auch viele Mittel und Wege, sich bei seinen
Mitarbeitern und im Stadtrat durchzusetzen.

In einer besonderen, aus 18 Beiträgen be-
stehenden Festschrift sind Wesen und Wirken
seiner Persönlichkeit aus verschiedener Sicht dar-
gestellt worden. Sie ist als Ehrengabe für den
Jubiläum im Fritz-Knapp-Verlag in Frankfurt so-
eben erschienen.

— sn

Kleine Nachrichten aus Baden-Württemberg

Grund-
wertig
lerigk
rophie
ber i
zuden
ihne

ht g
nitwi
er Lã
fortfa
reitz
wickl
Ent

an ei
en. I
tsmi
ses l
b, w
ung
ingsl
das
n I
iativ
liche
gesi
chaf

e
ch b

ahr
tto
unte
les
I
Wa

G
s J
Lei
der
K
in
en
bei
der
J
lug
cht
Fei

Handwritten text at the top of the page, possibly a title or header, which is mostly illegible due to fading. It appears to contain the words "Handwritten" and "Page" followed by some numbers.

